Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 6.— Mk., bei der Post 6.— Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 35 mm breite Zeile 35 Pfg. Wohnungs- und Stellengesuche 30 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt fällt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtbeachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden auf Grund unbefugten Waffengebrauchs getöteten oder durch Schußwaffen verletzten Menschen 300 Mark Unfall.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 172. Samstag, den 24. Juli 1920. 53. Jahrgang.

Vom Lastentragen.

Schwer ist die Last, die auf unseren Schultern liegt, die Last des gesamten Volkes, die alle gleichmäßig niederdrückt, und die Einzellast, die jeder noch für sich zu tragen hat. Die Tage von Spa sind uns Beweis dafür, daß diese Last vorläufig nicht leichter, sondern eher noch schwerer wird. Müssen wir dann schließlich doch unterliegen, weil sie uns unerträglich wird? Es ist möglich daß noch manch einer zusammenbricht, wie schon Hunderte und Tausende von Volksmassen zusammengebrochen sind. Aber mit diesem Verharren in Verzweiflung und stumpfer Gleichgültigkeit kommen wir nicht weiter. Wir müssen nach neuen Kräften suchen, durch die unsere Seele und unser Körper gestärkt werden, sodaß wir schließlich doch die schwere Last tragen können. Die Last ist deshalb niederdrückend für uns, weil Millionen unseres Volkes sie nicht mit tragen. Sie lachen oder taumeln oder tanzen und wollen von der angeblichen Last nichts wissen. So müssen wir auch noch die Last für solche leichtfertigen Menschen mittragen. Um nun nicht doch zu erliegen, müssen wir uns nach Männern umsehen, die auch Schweres während ihres Lebens trugen und doch nicht zusammenbrachen. Wir haben eine große Zahl von Kreuzträgern, die uns leuchtendes Vorbild und Quelle der Kraft sein können. Der Schulmann F. W. Dörpfeld hat einmal gesagt: „An nichts kann der Mensch sich besser bilden als an charaktervollen Lebensbildern." Ich will nur einen hier nennen: Den Propheten Jeremias, der es wirklich nicht leicht gehabt hat, der ähnliche Schicksale hatte wie wir, der ebenso den Untergang seines Volkes miterlebte wie wir, der mit heißer Liebe sein Volk umspannte, wie wir es umspannen. Er wurde wohl niedergebeugt, er konnte wohl nachdenklich und grüblerisch dasitzen, aber er richtete sich dann wieder auf und trug nicht nur seine Last, sondern auch die Last anderer und machte ihnen dadurch Schultern und Herz frei. Wir kennen alle das Bild von Michel Angelo, wie er so traurig da sitzt, aber wir spüren es, in diesen Schultern und in diesen Muskeln steckt gewaltige Kraft, die alles tragen kann. Und was war für ihn die Quelle der Kraft? In jungen Jahren schon war der Herr zu ihm gekommen und hatte ihm gesagt: „Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir!" Und so wurde er, der doch so viel Schweres zu tragen hatte, für andere zur „festen Stadt", zur „ehernen Mauer", und wenn er auch schon rings umgeben war von Leichtsinn und Verfolgung und Verzweiflung, er blieb Trost und Stütze seinen trauernden Volksgenossen! Solch starker Kreuzträger mußt du, muß ich sein. Dann wird es besser. Gott muß unsere Stärke und Kraft sein.

Spaa im Reichswirtschaftsrat

Der Bericht des Reichswirtschaftsministers Dr. Scholz.

Gestern trat der Reichswirtschaftsrat zusammen, um den Bericht über Spa entgegenzunehmen. Diese Tatsache hat die Eifersucht mancher Reichstagsmitglieder hervorgerufen. Es ist aber doch schließlich gerade bei den heutigen schwierigen Zeiten ganz gleichgültig, ob der Reichswirtschaftsrat den Bericht über Spa einige Tage früher hört, als das — obendrein augenblicklich vertagte — Plenum des Reichstages. Uns deucht, daß unsere Reichsboten jetzt doch wirklich Wichtigeres zu tun hätten, als sich in solche kleinliche Eifersüchteleien einzulassen. Die Entscheidung über Ratifizierung usw. der Abmachungen trifft ja doch der Reichstag und niemand anders. Die Bedeutung des Reichswirtschaftsrats liegt in seiner gutachtlichen Tätigkeit. Dieses betonte auch der Vorsitzende Edler v. Braun in seinen einleitenden Worten, in denen er auf diese seiner Ansicht nach unbegründete Eifersucht parlamentarischer Kreise zu sprechen kam. Jetzt hätte der Reichswirtschaftsrat, so fuhr er fort, die Mittel und Wege zu finden, die uns in Spa auferlegten harten Bedingungen zu erfüllen und trotzdem den Gang unseres Wirtschaftslebens aufrecht zu erhalten. Hier handele es sich nur um wirtschaftliche Fragen, er bitte daher, jedes rein politische Moment aus der Diskussion auszuschalten.

Dasselbe betonte auch der Reichswirtschaftsminister Dr. Scholz in seinen einleitenden Worten. Er sprach dann im allgemeinen über die Verhandlungen in Spa, wobei er die für uns günstige Wirkung hervorhob, die das Auftreten der beiden deutschen Sachverständigen vor der Konferenz hatte. Die Verhandlungen von Spa könnten vielleicht eine gewisse Etappe für eine künftige Verständigung sein, ein Optimismus, den er nicht teile. Er sagte:

„Ich persönlich halte das Spa-Abkommen für eine vielleicht unerträgliche Belastung des deutschen Wirtschaftslebens. Wie immer man das Abkommen auffaßt, so bedeutet es einerseits eine unerhörte Belastung der deutschen Bergarbeiterschaft, auf der anderen Seite wird es sich nicht vermeiden lassen, der deutschen Industrie Beschränkungen aufzuerlegen, die schon heute die ihr auferlegten Beschränkungen kaum erträgt.

Der Vertrag von Spa kann nur erfüllt werden durch eine außerordentliche Steigerung der Kohlenproduktion auf Grund der uns durch die Spaer Vereinbarungen gewährten Mittel, auf der anderen Seite wird es sich leider wohl auch nicht umgehen lassen, daß Kohle der deutschen Volkswirtschaft bis zu einem gewissen Grade noch weiter entzogen wird als bisher. Die Mehrförderung von Kohle kann nur geleistet werden, wenn die deutsche Arbeiterschaft die Leistung vollbringen wird. Die Steigerung der Kohlenproduktion ist daher in erster Linie eine Arbeiterfrage."

Zum Schluß richtete der Minister an die Anwesenden folgenden Appell:

„Es ist bekannt geworden, daß ich persönlich diesem Kohlenabkommen in seiner letzten Fassung widersprochen habe, weil ich der Ansicht bin, daß es für die deutsche Industrie fast unerträgliche Lasten schafft. Trotzdem bin ich entschlossen, alles zu tun, damit dieses Abkommen erfüllt werde. Das ist das Gebot der Stunde: Das Abkommen ist getroffen, es muß gehalten werden. Ich bitte Sie alle, Ihre Kräfte der Reichsregierung zu leihen, damit wir in die Lage versetzt werden, dieses Abkommen zu erfüllen. Deutschland hat eine Verpflichtung übernommen, Deutschland muß alles daran setzen, diese Verpflichtung zu erfüllen."

Reichsarbeitsminister Brauns sprach dann über seine Bemühungen, die Hilfe der Bergarbeiter zu gewinnen, und über die Voraussetzungen, die dazu nötig sind. Das Abkommen von Spa sei nichts anderes als ein Stück Fortsetzung des Krieges.

Reichsernährungsminister Dr. Hermes erklärte, daß die Maßnahmen zur besseren Ernährung der Bergarbeiterschaft sofort in Angriff genommen würden. Er appelliere an die Landwirtschaft, mit allen Kräften an der Lösung dieser Aufgaben mitzuarbeiten. Er sprach dann über die Verwendung der uns gewährten Lebensmittel- und Rohstoffvorschüsse und teilte mit, daß er in Spa eine Konferenz aller Ernährungsminister Deutschlands und der Entente vorgeschlagen habe, ein Vorschlag, der hoffentlich auf guten Boden falle und gute Früchte trage.

Der Reichswirtschaftsrat vertagte dann die Aussprache auf Sonnabend.

Die Steigerung der Kohlenförderung.

TU Berlin, 24. Juli. In der Konferenz, die gestern im Reichsernährungsministerium bezüglich der Kohlenfrage stattfand, forderten die Vertreter der Ruhrbergleute eine Mehrbelieferung von Brot und Mehl. Es wurde auch der Wunsch geäußert, verschiedene Sorten Mehl zu erhalten, um erkrankten Bergarbeitern weißes Brot liefern zu können. Weiterhin wurde statt der ständigen Belieferung mit Margarine Butter gefordert. Anstelle des Gefrierfleisches und der Konserven soll sobald wie möglich frisches Fleisch treten. Auch müsse für eine ausreichende Versorgung mit Kartoffeln gesorgt werden. Diesen Forderungen schlossen sich die Vertreter des oberschlesischen und des mitteldeutschen Kohlenreviers an. Die gefaßten Beschlüsse bezwecken gemeinsame Beratungen innerhalb der einzelnen Bergreviere. Das Ueberschichtenabkommen soll nicht gekündigt und die Transportverhältnisse sollen auf den Bezug von Braunkohlen eingestellt werden.

TU Berlin, 24. Juli. In Durchführung der Beschlüsse von Spaa fanden gestern im Reichsministerium des Innern unter Vorsitz des Ministers Koch Besprechungen mit den Vertretern aller Länder statt, welche die Entwaffnung der Zivilbevölkerung zum Gegenstand der Verhandlungen hatten. Wie die „Tel.-Union" hierzu meldet, wurde gleichzeitig ein diesbezüglicher Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher in allernächster Zeit dem Kabinett zugehen und den Reichstag beschäftigen wird.

Braunkohle als Ersatz für Steinkohle.

Der wirtschaftliche Mitarbeiter der Tel.-U. teilt mit: Der Minister des Aeußern Dr. Simons hat in seinem Bericht über Spaa Ausführungen zur Kohlenfrage gemacht, denen der an den Verhandlungen beteiligte Sachverständige Lüdsen in einem Telegramm an den Minister entgegentritt. Zu der Ansicht des Ministers über die Möglichkeit, die Kohlenversorgung und Kohlenverteilung zu bessern, sagt Lüdsen in diesem Telegramm: „Die Möglichkeit einer stärkeren Heranziehung der Braunkohle ist keine neue Entdeckung, sondern wurde von den Sachverständigen als notwendig bezeichnet. Sie kann sich aber erst nach einigen Monaten nennenswert fühlbar machen, nachdem entweder neue Brikettfabriken oder die Industrie ihre Feuerungseinrichtungen auf Rohbraunkohle ausgebaut hat. Auch dann kann die Braunkohle die Mehrlieferung an die Entente nur zum kleinsten Teile ausgleichen. Daß kleine Mengen von Kohlen verschoben werden, wird kein Sachverständiger bestreiten. Daran wird aber auch die idealste Kohlenverteilung leider nichts ändern, was die Zwangswirtschaft der letzten Jahre auf allen Gebieten in weit höherem Maße als in der Kohlenwirtschaft bewiesen hat. Jeder Sachverständige weiß aber, daß es sich nur um geringe, im Verhältnis zu unserer Kohlenförderung und zu den Lieferungen an die Entente gar nicht ins Gewicht fallende Mengen handelt.

Polens Verzweiflungskampf.

Bialystok bedroht.

Nach den letzten Meldungen, die in Paris eintrafen, steht die bolschewistische Armee vor Bialystok. Die Stadt, 180 Kilometer von Warschau gelegen, befindet sich innerhalb jener Grenzen, die Polen von den Alliierten zugestanden wurden. Wenn die Nachricht von der Einnahme Bialystoks sich bestätigt, ist für die Alliierten der casus foederis gegeben und sie müßten nunmehr den Polen ihre ganze Unterstützung zukommen lassen.

Räumung Warschaus.

TU Kopenhagen, 23. Juli. Die Räumung Warschaus durch die Zivilbevölkerung hat begonnen. Wie aus Warschau gemeldet wird, flüchten die Einwohner zu Tausenden.

Das polnische Waffenstillstandsgesuch.

TU London, 23. Juli. Die „Times" melden aus Warschau: Der polnische nationale Verteidigungsrat hat an die Moskauer Regierung eine Note gerichtet, in der er um den Abschluß eines sofortigen Waffenstillstandes auf Grund der von Lloyd George vorgeschlagenen Bedingungen ersucht. Die Lage ist nach Aeußerungen maßgebender politischer Kreise unsicher. Ein ganzer Tag ging durch die Verhandlungen über die Zusammenstellung des neuen Ministeriums verloren. Wahrscheinlich wird Witos Ministerpräsident werden. Er befindet sich jedoch zurzeit nicht in Warschau. Der heutige erste Minister Grabski wird im neuen Ministerium einen nur untergeordneten Posten einnehmen. Als Minister des Aeußern tritt Doskinsky, ein begeisterter Sozialist, in das neue Ministerium ein, da er für die Verhandlungen mit der russischen Räteregierung geeigneter erscheint, als der bisherige Minister des Aeußern Prinz Sapicka.

TU Amsterman, 23. Juli. **Presse officiale meldet, daß Polen ein offizielles Waffenstillstandsangebot an Sowjet-Rußland gemacht hat. Grodno ist als Verhandlungsort vorgesehen.**

Kopp über Rußlands Ziele.

Der Berliner Vertreter der Sowjetregierung Wigdor Kopp erklärte einem Vertreter der Baseler Nachrichten über den Vormarsch der Sowjettruppen: Wir wollen uns nur die Möglichkeit des wirtschaftlichen Anschlusses an das übrige Europa sichern. Ich möchte der vielfach verbreiteten irrigen Ansicht entgegentreten, daß wir in Deutschland oder nur in Ostpreußen einzurücken beabsichtigen. Dies würde den Krieg mit einem Lande bedeuten, mit dem wir in Frieden leben und mit dem in enge wirtschaftliche Beziehungen zu gelangen wir dringend wünschen. Unser Einfall in Ostpreußen würde sofort in Deutschland die schärfste nationale Reaktion hervorrufen, an der uns gar nichts liegt. Uebrigens würden wir Litauen, den nächsten Weg nach Ostpreußen, geräumt haben, wenn wir einen Einfall planten? Unsere ganze Politik den Randstaaten gegenüber ist darauf gerichtet, uns den freien Verkehr mit Deutschland zu sichern.

Wir haben leider aus bitterer Erfahrung lernen müssen, daß bolschewistische Versprechungen sehr leicht wiegen; die Tätigkeit Joffes in Berlin ist uns noch in zu guter Erinnerung, als daß wir an den Verzicht Rußlands auf Einmischung in Deutschlands innere Zustände glauben könnten. Der Bolschewismus wird an Deutschlands Toren nur Halt machen, um neue Kräfte zu sammeln, und sie aufbrechen, sobald er sich stark genug fühlt.

Das Ende der Sozialisierung in Rußland.

Zuverlässigen Nachrichten aus Warschau zufolge hat die Sowjetregierung auf Englands Vorstellung darin zugestimmt, daß das Prinzip der Sozialisierung der Fabriken in Rußland teilweise aufgegeben oder abgeändert wird, wodurch es den früheren Fabrikbesitzern möglich wird, ihre Fabriken in Rußland wieder zu übernehmen und in Betrieb zu setzen. Sie müssen nur die Löhne für die Arbeiter für eine gewisse Zeit voraus der Regierung hinterlegen, damit diese die Löhne an die Arbeiter auszahlt. Die Fabriken werden den früheren Inhabern vom Staat in Pacht überlassen. Aber auch diese neue Methode betrachtet man als einen Uebergang zum alten System, das die Sowjetregierung nur nicht wieder direkt einzuführen gedenkt, weil sie dadurch die Autorität der Massen verlieren würde. Es wird jetzt in Rußland eine Untersuchung vorgenommen, welche Fabriken für den Privatbetrieb in Betracht kommen und wieviel Arbeiter darin beschäftigt werden können. Die Banken in Rußland sind an der Untersuchung sogar in erheblichem Maße beteiligt, da sie die Interessen der fremden Besitzer wahrzunehmen haben, wozu die Regierung ihnen alle Vollmachten erteilt hat.

Mißbrauch eines Kriegsgefangenentransportes.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Die österreichische Regierung steht mit Sowjetrußland in Verhandlungen über den Austausch der beiderseitigen Kriegsgefangenen. Sie hat daher vor kurzem die Reichsregierung ersucht, die noch in Oesterreich internierten kriegsgefangenen Russen durch Deutschland nach Rußland zurückbefördern zu dürfen. Die deutsche Regierung hat ihre Zustimmung dazu er-

teilt. Nunmehr ist ein Transport von 103 Männern und 8 Frauen über Bodenbach nach Stettin geführt worden. Dort machte der österreichische Offizier, der den Transport führte, die Mitteilung, daß sich hochpolitische Persönlichkeiten bei dem Transport befänden. Schon vorher war durch das österreichische Korrespondenzbureau verbreitet worden, daß Bela Khun mit mehreren Begleitern nach Deutschland abgeschoben worden sei. Da die deutsche Regierung auf eine gelegentliche Anfrage des österreichischen Gesandten in Berlin ausdrücklich erklärt hatte, daß ihre Zustimmung sich nur auf den Durchtransport von Kriegsgefangenen bezöge, und wir es grundsätzlich nicht gestatten könnten, daß andere Personen, insbesondere politisch Verfolgte, wie Bela Khun, dem Transport angeschlossen würden, mußte der Transport in Stettin angehalten werden. Nach den Regeln des Völkerrechts war der unter österreichischer Leitung und Bewaffnung stehende Transport als exterritorial anzusehen. Eine Aussonderung der politischen Persönlichkeiten von den Kriegsgefangenen stand daher der deutschen Behörde nicht zu. Vielmehr mußte der ganze Transport, weil er gegen die Vereinbarung zusammengestellt war, nach Oesterreich zurückgeleitet werden. Die Rückführung des Transports ist bereits im Gange.

In der Hundstagszeit.

Strahlt die Sonne heiß vom Himmelsbogen,
Fühlen viele sich hinausgezogen,
Um durch Ruh und Rast zu neuen Werken
Den erschlafften Nervenstrang zu stärken;
Schulen, Reichstag, Landtag, Ministerien
Machen Schluß und gehen in die Ferien,
Und kein Parlament fühlt Wohlbehagen,
Soll es in den heißen Tagen tagen.

Glücklich, wer jetzt ledig alles Plagen
Sich kann seitwärts in die Büsche schlagen,
Wer sich kann in wald'gen Bergen bergen,
Wo er träumt von Gnomen und von Zwergen;
Wo er nichts mehr hört von all den Wirren,
Die ihn jetzt verärgern und beirren,
Wo Amtssorgen und Geschäfts-Interessen,
Sinken in ein seliges Vergessen!

Drum schlüpft mancher in die Wanderschuhe,
In der Ferne sucht er seine Ruhe,
Doch ein andrer kann das nicht begreifen,
Warum soll er in die Ferne schweifen?
In der Nähe liegt sehr oft das Gute,
Da bedarf es keiner Reiseroute,
Lerne hier das Gute nur ergreifen,
Und Du brauchst die Welt nicht zu durchstreifen.

Ehedem konnt' man das Land durchreisen
Billig auf dem Schienenstrang von Eisen,
Anders aber liegt die Sache heute
Und vorsichtig prüfen erst die Leute
Eh' sie sich in einen Wagen wagen:
Kann die Kasse auch den Riß vertragen?
Keiner wird die hohen Preise preisen,
Wer nicht muß, verzichtet auf das Reisen!

Spricht zum Mann die Gattin lieb und teuer:
Welches Bad besuchen wir denn heuer?
Gibt ihr Antwort schon die Stirn, die krause:
Liebes Weibchen, bade man zu Hause!
Unserm Ansehn wird's durchaus nicht schaden,
Kannst du nicht in Baden-Baden baden,
Wirst du nicht in Swindemünde münden,
Such daheim die Bäder zu ergründen!

In der Heimat gibt es auch Gewässer,
Heute heißt's: Je billiger, je besser!
Schau dich um im Osten oder Westen:
In der Heimat ist es doch am besten!
Sie auch bietet Raum, dich zu erholen,
Wandre froh dahin auf leichten Sohlen,
Deine Ruhe brauchst du und nichts weiter
In der heißen Hundstagszeit

Ernst Heiter.

Aus Stadt und Land.

** Schwerte, 24. Juli.

** **(Bessere Zuckerversorgung in Sicht.)** Dem Verein der deutschen Zuckerindustrie liegen Nachrichten vor, nach denen dieses Jahr die Rübenernte sehr gut auszufallen verspricht, so daß eine bessere Zuckerversorgung möglich sein könnte. Der Verein hat bei der Regierung die Aufhebung der Reichszuckerstelle beantragt. Die vollständige Aufhebung der Zwangswirtschaft in der Zuckerversorgung ist aber nach Ansicht der Regierung noch nicht möglich, immerhin soll der Zuckerindustrie einige Erleichterung gewährt werden. So wird davon gesprochen, daß die Zuckerindustrie die Bewirtschaftung selbst in die Hand nehmen wird. An die Spitze der neuen Stelle soll allerdings eine mit Vorrecht ausgestatteter Regierungsvertreter gestellt werden.

** **(Zur beschleunigten Prozeßerledigung.)** In den Schreibstuben der Gerichte hat die Abschaffung des Stücklohnes eine Verminderung der Leistungen zur Folge gehabt. Es mehren sich deshalb die Klagen, daß die Parteien bei vielen Justizbehörden übermäßig lange auf die Erledigung ihrer Anträge, insbesondere Urteile, Hypothekenbriefe usw. warten müssen. Der Justizminister hat deshalb die Landgerichtspräsidenten und Oberstaatsanwälte ermächtigt, bei den unterstellten Behörden Hilfsschreibkräfte zur Aufarbeitung der angesammelten Reste auf bestimmte Zeit einzustellen. Dann soll der ordnungsmäßige Geschäftsgang wiederhergestellt werden, sodaß Stockungen nicht mehr vorkommen.

** **(Ernteaussichten fürs Bienenjahr.)** Die Ernteaussichten für das Bienenjahr 1920 sind nicht so gut, wie man oft annimmt. Viele Pflanzen blühen sehr rasch ab und die warmen Tage, die der Nichtimker als ganz besonders gute Trachttage ansieht, leiden sehr unter kalten, alles schnell austrocknenden Ostwinden, so daß die Bienen an solch anscheinend günstigen Tagen fast gar nichts bekommen. Ende Mai, wo dies hier niedergeschrieben wurde, hatten in vielen Gegenden die Bienen so wenig Honig, daß die Schwärme und schwächeren Völker Not leiden und gefüttert werden müssen.

** **(Die Verkehrslage im Ruhrrevier)** hat sich gegen die Vorwoche kaum verändert. In der Kohlenförderung ist kein nennenswerter Umschwung zur Besserung eingetreten. Die Wagengestellung war normal. Es wurden 18 270 Wagen gegenüber 18 607 in der vergangenen Woche angefordert und gestellt. Die Haldenbestände verminderten sich weiter auf 167 166 Tonnen. Umschlag und Versandt aus den Duisburg-Ruhrorter Häfen leidet fortgesetzt unter dem zunehmendem Mangel an Schleppkraft nach dem Oberrhein. Im Zusammenhang damit ist die Kipperleistung zurückgegangen auf 24 866 Tonnen werktäglich. Dagegen machte sich sowohl im Rhein- wie im Kanalgebiet ein ausnehmend starkes Angebot von Leerkähnen von Tag zu Tag mehr geltend. Der Brennstoffumschlag in den Kanalzechenhäfen hielt sich in der gleichen Höhe wie in der Vorwoche.

** **(Säuglingszucker.)** In der kommenden Woche wird auf die Zuckerkarte für Säuglinge 200 Gr. Zucker ausgegeben.

** **(Kriegswirtschaftsamt.)** Die gestrige Sitzung des Kriegswirtschaftsamtes, die unter dem Vorsitz des Beigeordneten Herrn Rechtsanwalts Thoholte stattfand, beschäftigte sich u. a. auch mit dem allmählichen Abbau der Zwangswirtschaft. Allgemein war man der Ansicht, daß den veränderten Verhältnissen Rechnung tragend, die Zahl der städtischerseits bei der Ausgabe der Lebensmittel beschäftigten Angestellten verringert werden müsse. Herr Sürig erklärte sich daraufhin bereit, zum 1. September von seiner Stellung zurückzutreten. Dann konnte die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß die Stadt bei den Verkäufen von Reis und Haferflocken wohl mit einem blauen Auge davon kommen wird. Mit der bereits getätigten Bestellung von etwa 6000 Zentner Saatkartoffeln für das kommende Wirtschaftsjahr erklärte sich das Kriegswirtschaftsamt einverstanden. Bezüglich der Kartoffelversorgung wurde mitgeteilt, daß höchstwahrscheinlich imlaufe der kommenden Woche die ersten Frühkartoffeln, und zwar aus Pommern, hier eintreffen werden. Mit Rücksicht darauf, daß in anderen Bezirken eine größere Menge Einmachzucker zur Verteilung gelangt, sollen dieserhalb beim Kreise Vorstellungen erhoben werden.

** **(Amerikanische Kinderhilfe.)** Die Speisung der Schulkinder, hoffenden Frauen und stillenden Mütter wird am Montag, 26. Juli in der Sedanschule wieder aufgenommen. Es kann jedoch nur an diejenigen Kinder und Frauen das Essen verabfolgt werden, welche bereits im Besitze von Speisekarten sind.

** **(Die Fernsprechanleihe ohne Bareinzahlung.)** Die Postverwaltung hat für diejenigen Fernsprechteilnehmer, die den Anleihebetrag nicht in bar einzahlen können, einen Ausweg vorgesehen. Nach den vertraglichen Vereinbarungen zwischen der Post und der deutschen Volksversicherung, A.-G., kann der Fernsprechteilnehmer von der Einzahlung des Betrages von 1000 Mark für jeden Hauptanschluß und von 200 Mark für jeden Nebenanschluß entbunden werden, wenn er die deutsche Volksversicherung mit der Einzahlung beauftragt und vierteljährlich 8,75 Mark und einmalig eine Einschreibegebühr von 20 Mark für 1000 Mark zahlen will. Zahlt der Fernsprechteilnehmer den Betrag in bar ein, so erhält er diesen Betrag bei Berücksichtigung der Kapitalertragssteuer zwar mit 3,6 Prozent verzinst, zugleich aber geht dieser Betrag von 1000 Mark auf die Dauer seines Fernsprechanschlusses seinem Geschäft verloren, während sich das Verfahren über die deutsche Volksversicherung infolge der Vereinbarungen mit der Post besonders einfach gestaltet. Die Fernsprechvermittlungsstelle wird den Auftrag von dem einzelnen Fernsprechteilnehmer etwa in der zweiten Hälfte des August formularmäßig entgegennehmen, das weitere wegen der Einzahlung durch die deutsche Volksversicherung veranlassen und die obigen Vergütungen für die genannte erheben. Bei fristgemäßer Aufgabe des Fernsprechanschlusses erlischt das Vertragsverhältnis des Fernsprechteilnehmers mit der deutschen Volksversicherung von selbst.

** **(Gartendiebe.)** Es mehren sich die Klagen über Diebstähle in Gärten und Feldern. Das lichtscheue Gesindel hat sich zum Teil sogar an unreifer Frucht vergriffen und solche zerstört. Energische Maßnahmen gegen die Verabscheuungswürdigsten der menschlichen Gesellschaft, die da ernten wollen, wo sie nicht gesät haben, wären dringend zu wünschen.

§§ **(Schöffengericht.)** In der gestrigen Schöffengerichtssitzung, welche Herr Amtsgerichtsrat Dr. Alffers leitete, kamen folgende Sachen zur Verhandlung: Der Händler Heinrich B. und der Bäckermeister Ernst D. von hier hatten gegen ihre Strafbefehle auf 1000 Mark bezw. 1500 Mark Geldstrafe wegen Geheimschlachtung Einspruch erhoben. Beiden wurde der Strafbefehl ermäßigt und zwar bei B. auf 200 und D. auf 300 Geldstrafe, außerdem wurde die Beschlagnahmung des Fleisches verfügt. — Wegen Forstdiebstahl wurde der Fabrikarbeiter S. in eine Geldstrafe von 220 Mark — der zehnfache Betrag des gestohlenen Holzes — genommen. — Der Händler Wilh. K. von hier hatte gegen einen Strafbefehl von 50 Mark wegen Höchstpreisüberschreitung bei Zündhölzern Einspruch erhoben; er erzielte Freisprechung. — Von der Anklage der Bedrohung wurde der Elektrotechniker Adolf T. von hier freigesprochen. Es handelte sich um einen Streit mit einer Mieterin. — Der Schlosser Albert W. zu Westhofen war mit noch mehreren anderen Angeklagten wegen Motordiebstahl bei der Firma Borggräfe angeklagt. Da er trotz ordnungsmäßiger Ladung nicht zum Termin erschienen war, wurde ein Haftbefehl erlassen.

** Villigst, 24. Juli. **(Uebung der Freiw. Feuerwehr.)** Morgen, Sonntag, 8 Uhr früh, müssen alle Mitglieder (auch Wachmannschaften) pünktlich am Gerätehause antreten zur Uebung. Herr Kreisbrandmeister Osthoff wird eine Besichtigung unserer Wehr und der Feuerlöschgeräte vornehmen und ist es daher Pflicht jedes Feuerwehrmannes, pünktlich zur Stelle zu sein. Herr Amtmann Arndt, sowie der stellv. Vorsteher der Gemeinde werden bei der Besichtigung, welche gegen 9 Uhr stattfindet, ebenfalls zugegen sein. — Nach der Uebung findet beim Kameraden Wilh. Pieper außerordentliche General-Versammlung statt, wozu auch die passiven Mitglieder eingeladen werden. (Siehe Anzeige in heutiger Nummer.)

** Ergste, 24. Juli. **(Die Maul- und Klauenseuche)** ist weiter im hiesigen Bezirk auf folgenden Gehöften festgestellt worden: Heinrich Hüsecken, Friedrich Hiddemann, Wilhelm Keppmann, Friedrich Ovelgönner, Ww. Brunnenberg, alle in Ergste; Hermann Grenniglo, Friedrich Steinschulte. Wilh. Halstenberg, Bürenbruch; Heinrich Lamm, Heinrich Basse, Wilh. Haake, Fritz Kordt, Heinr. Schmidt, Gustav Werth, Drüpplingsen; Carl Knostmann, Villigst; Wilh. Sieberg, Friedrich Wiedenbruch, K. Marquis, Steinberg; Heinr. Schulte-Osthennen, Herm. Sichtermann, August Kunterding, Hennen, Heinrich Becker, Horst bei Hennen, Dietrich Gerling, Wanne, Gemeinde Ergste, Wilh. Grüber, Leckingsen, Dietrich Neuhaus, Leckingsen.

** Geisecke, 24. Juli. **(Pferd und Wagen gestohlen.)** Die Frechheit der Spitzbuben wird in letzter Zeit immer größer. In der vorvergangenen Nacht wurde dem Landwirt Fritz Krümmer ein wertvolles Pferd und ein Kutschwagen aus dem Stall bezw. vom Hofe gestohlen. Nach den bisherigen Ermittelungen sind die Diebe mit einem leichten Fuhrwerk aus der Richtung von Schwerte vorgefahren und haben sich mit ihrer Beute nach Hengsen zu entfernt.

Aus den Provinzen.

* **Hagen**, 23. Juli. **(Ein grausiger Fund)** wurde auf dem Hofe eines Hauses an der Kampstraße gemacht. Beim Ausfegen fand man dort eine Kindesleiche, der der Kopf fehlte. Die verständigte Polizei ermittelte die Mutter, die vor wenigen Tagen in dem Hause in Stellung gegangen war. Das Mädchen wurde zunächst einem Krankenhause zugeführt.

* **Dortmund**, 23. Juli. **(Meuchelmord an einem Mädchen.)** In Lüdinghausen wurde nachts die von einer Festlichkeit heimkehrende 20jährige Elisabeth Doß aus dem Hinterhalt erschossen. Als Täter kommt ein junger Mann aus Bork in Betracht, der ebenfalls an der Festlichkeit teilgenommen hatte.

* **Menden**, 23. Juli. **(Tödlicher Unfall.)** Der 12jährige Gymnasialschüler Wetter fiel mit dem Kopf auf den Bordstein des Bürgersteiges, wodurch er sich so schwere Verletzungen zuzog, daß er nach kurzer Zeit gestorben ist.

* **Lippstadt**, 23. Juli. **(Einen Ueberschuß)** von 425 556 M. erzielte die Stadtkasse im Rechnungsjahre 1918 gegenüber dem Voranschlage, die auf Mehreinnahmen aus Steuern zurückzuführen sind. Es ergibt sich hieraus, daß die Städte in ländlicher Gegend doch finanziell erheblich günstiger gestellt sind, als die Städte des Industriegebiets.

* Wulfen, 23. Juli. (Das Ende der Namenstagsfeier.) Mehrere jugendliche Bergarbeiter feierten hier den Namenstag Heinrich, wobei dem

Ein Wiedersehen!

Von E.

Wenn man so als gewöhnlicher Prolet den ganzen Tag dazu verdonert ist, in der Bude zu sitzen und für sich und die Seinen den Lebensunterhalt zu verdienen, dann lobt man doch die Zeit des Achtstundentages, wodurch man nun Gelegenheit hat, einmal abends eine kurze Wanderung durch die Straßen der Stadt machen zu können, denn, wenn auch gerade „Pannhauken-Swiäerte" nicht allzuviel Neuigkeiten bringt, so ist doch manches zu beobachten, was interessant und schön ist.

Diesmal sollte mich nun mein Weg nicht durch die Hüingstraße bis zum Bahnhof führen, denn da holpert uns stolpert man doch über Liebes- und Leidensgrächen. Da steht der schwarzgelockte, schlanke Jüngling mit der aufgekrempelten Hose und dem Stehumlegkragen aus modernem Gummi und seiner Künstlerkravatte, die Handschuhe in der Hand und das Stöckchen drehend, harrend bis der langersehnte Augenblick kommt, wo die Geliebte in dem jetzt so modernen Dirndlkleid erscheint, um mit ihr dann 50—100 mal die Straße auf und ab zu stolzieren; da steht ein Häuflein, das auch zum größten Teil in dem üblen Geruch steht, Schieber zu sein, die da lernten, was jetzt der gangbarste Artikel ist.

Doch genug davon, also heute soll es einmal in ruhigere Gassen gehen, denn immer dasselbe Bild interessiert doch nicht mehr.

So schlendere ich vor mich hin, bis mein Blick auf zwei derbe alte Schwerter Bürger haften bleibt, die mir von früher her schon als gute Freunde bekannt waren. Ich sehe, wie sie sich kräftig die Hand schütteln, daß man annehmen konnte, es lägen etwa 20 Jahre dazwischen, seitdem sich diese beiden zuletzt gesehen. Nun hatte auch ich die Stelle dieses feierlichen Wiedersehens erreicht. Hier ohne Grund stehen zu bleiben, wäre auffallend gewesen, ich suchte und fand hierzu Gelegenheit. Ein kleines Schuhwarenschaufenster, vor das ich mich postierte, denn ich suchte ja auch in der Tat ein paar billige Sonntagsnachmittagsausgehschuhe ohne Holzsohle.

Hinnerich segg, wo kömmst du nu eigentlich hiär? Mensch, ich dachte, du wös längst do ouaum bi Tiemesmann.

Du hies wat de küen, lautete prompt die Antwort. Ech was krank van all dem Ersatz, dän man nu schon fief Johr schlucken maut. Jetzt wät doch te dull; man hiet keine Erapel mä un dat Braud es so schlecht, dat et de Dies nit mo müget.

Nu hör ower doch op, meinte Kaal, was soll ich denn seggen, et es iäm sau ne trurige Tid un du maus met düse Tid liäm. Bi us op de graute Hütte, do hett: feste malochen, dat mi de Swiät Hütte, do hett: feste molochen, dat mi de Swiät vam Puckel runner läupet un du als selbständiger Mester, du stäist ob, wann de Lust hieß, liäs langsam gohn, wann de keine Lust hieß; jo, it sind beneidenswerte Lü.

Junge, bat es dat doch van Dage en lumpiges Handwerk, keiner lät mä wat maken, wann hä net unbedinkt maut und dann froget dä Völker ümmer noch iäs no'n Pries. Wann se dänn dann hört, dann hett: Kaal, du büst ver . . . Leiwer woll ick met mien Henkelmann no de Zeche gohn, at wie saun truriges un kümmerliches Krauterliäm wider feuen.

Nu mak ower doch en Punkt, Heinrich, bi us es et doch noch vill schlimmer, wann vi fief Pennige pro Stunne mehr vedeint, dann schlot alle Gebrucksgigenstänne twintig Pennige op. Sau kannt nit widdergohn; me soll de Brocken henschmiet'n un loten sick auck de Sunne in den Hals schienen wie dät Schiewer und Genossen, un düse Gauner liäwet prima, mindestens dusend Prozent biätter at vie.

Nu lot dä do stoh'n; ek meine, gearbäit mot wern, wohen soll dat führn, wenn sick alle op dat Fullenzen leggen woll'n un dä Brocken kaputt haugen wonn, stiäln, schuwen un wie all de scheunen Hannwerke heit'n mög'n.

Jo, jo, ek segg di, du kanns gut küern. Wann äinige Kauplü, Händlers un so widder mol en Dag vüäm hitzigen Uaum stohn möggen, sau at vie, un dann vüä de Wahl gestellt wörn, de Ware billiger te vekaupen, dann könnst du siecker sinn, im Nu höng in jedem Schaufenster en graut gedruckt Plakat: Großer Preisabschlag! Ower dat Niggeste mauk di nock iäm seggen, met däm Priesawschlag

Ein kräftiger Händedruck, daß die Nachbarschaft unter dem Druck wackelte und die beiden alten Freunde schieden von einander; hoffentlich erfahre ich ihren Stammtischwinkel, um diesen Spießbürgern in großer Runde einmal lauschen zu können.

Hauswirtschaft .·. Gartenbau .·. Landwirtschaft

Nr. 172. Gratis-Beilage zur „Schwerter Zeitung". Schwerte, den 24. Juli 1920.

Die Frischhaltung resp. Konservierung von Gemüse.

(Nachdruck verboten.)

Der umfangreiche Gemüseanbau wird heuer große Mengen der verschiedensten Gemüse dem Markt zuführen. Da diese nun nicht sofort konsumiert werden können, muß für die Frischerhaltung gesorgt werden; dies um so mehr, als das Gemüse in erster Linie als Ersatz des fast märchenhaft gewordenen Fleisches auch im kommenden Winter wird herhalten müssen.

Die Sorge der Hausfrau ist es nun, das Gemüse möglichst lange in frischem, genußfähigem Zustand zu erhalten. Bei vielen Gemüsearten ist es ohne Anwendung von Hilfsmitteln durchführbar. Aber viele der besten, zartesten und gesundheitsdienlichsten Arten vergehen rasch. Diesem Verderbungsprozeß vorzubeugen, ist gut möglich, indem man die leicht verderblichen Gemüsefrüchte, wie Erbsen, Bohnen, Spargel, Tomaten, Gurken, Melonen, Kürbisse usw., durch Konservierung in Gläsern frisch erhalten kann. Das Frischerhalten oder Konservieren des Gemüses ist eine einfache Sache, doch ist selbes noch nicht genug bekannt und verbreitet, und deshalb dürfte eine Besprechung des Konservierens der verschiedenen Gemüse nachstehend am Platz sein. Das Prinzip des Gemüsekonservierens ist: Abtöten der Bakterien und Spaltpilze an dem Gemüse im Glas und luftdichter Abschluß des Glases durch Hitze im Wasserbad oder Dunst. Hierzu taugen am besten luftdicht verschließbare Patentgläser. Wer mit knapperen Mitteln zu rechnen hat und sich solche nicht leisten kann, nehme einfache Einsiedegläser mit Wattepfropfverschluß und Schweinsblase oder Pergamentpapier. Das Verderben ist bei diesen einfachen Einsiedegläsern, besonders bei Spargel und bei Erbsen, allerdings möglich, wenn der Verschluß nicht ganz dicht ist.

Das Gemüse wird nach der üblichen Reinigung entweder roh, oder noch besser, in einem Dämpfer zehn Minuten vorgebrüht, in die Gläser gefüllt und mit einer schwachen Salzlösung (1 Liter Wasser 20—25 Gramm Salz) aufgefüllt. Die gefüllten Gläser kommen dann in den Kochtopf zwischen Holzwolle oder Heu oder auf Gestellen in so viel kaltes oder lauwarmes Wasser zu stehen, daß es bis über die Hälfte der Gläser hinaufreicht. Vom Kochen des Wassers, also bei 100 Grad Celsius, an gerechnet, dauert das Sieden zumeist 60 Minuten lang. Um sicher zu gehen, ist es gut und auch anzuraten, die Gemüsegläser noch drei Tagen nochmals eine ½ Stunde lang einer Kochung zu unterziehen. Auf diese Art gelingt das Konservieren des Gemüses immer und hält sich, kühl und pilzfrei aufbewahrt jahrelang frisch. Im nachfolgenden seien einige Gemüsekonservierungen, wie sie jede Hausfrau gut, schnell und billig vornehmen kann, angegeben.

Spargel-Konserven. Nachdem die Stangen in Salzwasser gewaschen sind, werden sie geschält. Dann kommt der geschälte Spargel gleich in frisches Wasser, damit er nicht gelb wird; dann wird er vorgebrüht, ohne aber die Stangen zu brechen, und kommt in kochendes Wasser, in welchem er höchstens fünf Minuten verbleibt. Der so vorgebrühte Spargel kommt sofort in kaltes Wasser, wodurch er blendend weiß wird. In die Konservengläser legt man den Spargel mit den Köpfen nach oben und füllt eine schwache Salzlösung — 20 bis 25 Gramm Salz in einem Liter Wasser — welche vorher gekocht und abgekühlt wurde, randvoll auf. Die Gläser werden dann in einen Kochtopf mit kaltem Wasser angesetzt und auf dem Herd zum Kochen gebracht. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Spargel erstmalig ½ Stunde kochen soll, und nach zirka drei Tagen soll man nochmals die Spargelgläser etwa ½ Stunde kochen lassen.

Erbsen-Konserven. Nachdem die Erbsen enthülst sind, werden sie gut gewaschen und gelesen, sodann in einem Siebdämpfer etwa fünf Minuten vorgebrüht und dann sofort abgekühlt und in die Gläser gefüllt. Der Gemüsedämpfer soll an den Seitenwänden sowie am Boden siebartig durchlocht sein, damit die aus dem Kochwasser aufsteigenden Dämpfe von allen Seiten den Inhalt des durchlöcherten Dämpfers umspielen können und dadurch die am Gemüse haftenden Bakterien und Vernichtungssporen schnell und sicher abgetötet werden. Zu den Erbsen wird sodann eine Zucker-Salzlösung, 20 Gramm Salz und 20 Gramm Zucker auf ein Liter Wasser glasvoll gegossen und die Gläser anderthalb Stunden bei 100 Grad Celsius sterilisiert.

Karfiol-Konserven. Die Karfiolrosen werden in möglichst große Stücke zerlegt, so daß sie noch bequem in die Gläser gehen, und von den dicken Stielen, den Hüllblättchen und der dicken Haut befreit. Die Rosen werden dann fünf Minuten in einem Wasser, pro Liter zehn Gramm Salz und ½ Gramm Zitronensäure, blanchiert; das Wasser darf nicht kochen, sondern muß kurz vor dem Kochen abgekühlt und so in die Gläser geschüttet werden, daß die Rosen noch auswärts zu liegen kommen und keine Stiele sichtbar sind. Mit einem gekochten Wasser, dem 0,3 Gramm Zitronensäure (oder ähnliches Ersatzmittel), aber kein Salz beigegeben wurde, wird übergossen und die Gläser ½ Stunde lang bei 100 Grad Celsius sterilisiert.

Bohnen-Konserven. Die Schnittbohnen werden von ihren Fäden von beiden Seiten sauber befreit und dann mit einem Messer schräg, nicht gar zu lang und auch nicht zu dick geschnitten. Das Schneiden muß möglichst schnell vonstatten gehen, damit die Schnittflächen nicht braun werden. Die Bohnen werden dann 15 Minuten vorgebrüht, schnell abgedreht und in die Gläser mit der Salzlösung, 20 Gramm Salz pro 1 Liter Wasser, gefüllt und 40 Minuten bei 100 Grad sterilisiert.

Bohnen in Essig werden wie folgt bereitet: Junge, zarte Bohnen werden an den Stielenden und Spitzen glatt abgeschnitten, dann fünf Minuten vorgebrüht und schnell abgekühlt. Vorher wird eine Zuckeressiglösung, bestehend aus 750 Gramm Zucker auf je 1 Liter Weinessig, etwas Zimt und Nelken, welch letztere in ein Säckchen gebunden werden, gekocht. Abgekühlt wird diese Lösung über die in Gläser gefüllten Bohnen gegossen und sie bei 100 Grad 1 Stunde lang sterilisiert.

Spinat-Konserven. Der Spinat wird gut verlesen, dann im kochenden Salzwasser etwa drei Minuten kochen gelassen, schließlich fein zerhackt, in Gläser gefüllt und bei 100 Grad Celsius zum erstenmal eine Stunde lang, in zwei oder drei Tagen darauf noch ½ Stunde lang bei höchstem Siedepunkt sterilisiert. Alle erforderlichen Zutaten kommen erst beim eigentlichen Anrichten hinzu.

Melonen- und Kürbis-Konserven. Nachdem die Frucht geschält ist, wird das Mark und Kernhaus mit einem Holzlöffel entfernt und das Fleisch in zirka fünf Zentimeter lange und zwei Zentimeter breite Stückchen geschnitten. Diese legt man über Nacht in Essigwasser und trocknet sie danach mit einem Tuch ab. Währenddessen macht man sich eine Zuckeressiglösung, bestehend aus einem Liter Essig, einem halben Kilogramm Zucker, etwas Zimt, Nelken und Ingwer, gibt die Kürbis- oder Melonenstückchen hinein und läßt sie fünf Minuten kochen. Tags darauf werden die Konservengläser damit gefüllt und bei 100 Grad eine Viertelstunde sterilisiert.

Tomaten-Konserven. Die roten Früchte werden von ihrem Kelch befreit, mit einem Tuch sauber abgerieben, mit einem dünnen Hölzchen mehrmals durchstochen und in die vorbereiteten Konservengläser gefüllt. Darüber wird eine Salzlösung, bestehend aus 40 Gramm Salz und einem Liter Wasser, gegossen und die Gläser recht langsam (40 Minuten bei 80 Grad Celsius) im Wasserbad sterilisiert.

Zeller-Konserven. Die Knollen werden gut gewaschen und dann so lange im Dampfkochtopf gekocht, bis sie sich bequem schälen lassen. Nach dem Schälen werden sie in Scheiben geschnitten, in heißem Wasser (ein Liter Wasser, ein Gramm Zitronensäure) auf drei bis vier Minuten blanchiert, abgekühlt, im Sieb abtropfen lassen, in Gläser gefüllt, diese mit Wasser aufgefüllt (ein Liter Wasser, 10 Gramm Salz oder ½ Liter Wasser, ½ Liter guter Weinessig und eine Prise Salz) und verschlossen eine halbe Stunde bei 100 Grad Celsius sterilisiert.

Alfred Ruscher.

Viehzucht.

Eignen sich Zwillingskälber zur Zucht? Daß Kühe Zwillinge gebären, kommt nicht zu selten vor. Von 100 Geburten pflegen 5 Zwillingsgeburten zu sein, und von diesen sollen nach Wilsdorf und Strebel ein Viertel gleichgeschlechtliche Kuhkälber, etwas mehr als ein Viertel gleichgeschlechtliche Bullkälber und ein knappes Halb Kälber ungleichen Geschlechtes sein. Die gleichgeschlechtlichen Kälber haben sich fast immer als zuchttauglich, d. h. fruchtbar erwiesen. Waren die Zwillinge verschiedenen Geschlechtes, so zeigten sich nur die männlichen fortpflanzungsfähig, dagegen die weiblichen nur ganz ausnahmsweise. Es ist also nicht ratsam, die weiblichen Kälber aus Zwillingsgeburten aufzuziehen, wenn auch, wie gesagt, einige Ausnahmen vorgekommen sind, wo doch noch eine Zuchtnutzung möglich war. Die Fähigkeit, Zwillingsgeburten hervorzubringen, soll sich nach den genannten Autoren von den Bullen und von den Kühen sehr oft vererben. Da nun die Zwillingskälber leicht an Gewicht, sehr oft auch etwas lebensschwach sind und auch die Kühe bei und nach der Geburt mancherlei Störungen im Befinden zeigen, wird es für den Züchter ratsam sein, solche Erzeuger von Zwillingen abzuschaffen.

Geflügelzucht.

Zur Pflege der heranwachsenden Küken.

(Nachdruck verboten.)

Der Anfänger in der Zucht tut leicht des Guten zu viel, und vor übergroßer Sorge gehen schließlich die Küken ein. Gerade der Anfänger macht oft den Fehler, auf jeden Rat zu hören und ihn zu befolgen. Der eine empfiehlt dieses, der andere jenes, und nur zu oft sind unter den Ratenden solche, deren Erfahrung gleich Null ist. Aber auch der entgegengesetzte Fehler kommt vor: Der Anfänger läßt seinen Küken zu wenig Sorge angedeihen. Es gibt nämlich auch Leute, die sich nicht raten lassen, und da es ihnen an Erfahrungen fehlt, machen sie Fehler über Fehler, bis sie schließlich durch Schaden klug werden, d. h. wenn sie nicht die Geflügelzucht vorzeitig, als „höchst unrentabel" natürlich, aufgeben. — Nachfolgend einige Ratschläge, wie sich die Pflege der heranwachsenden Tierchen zu gestalten hat. — Zunächst ist große Sauberkeit zu beachten. Ungeziefer darf nicht aufkommen. Häufige Erneuerung der Einstreu und wiederholtes Tünchen der Stallungen mit Kalkmilch und Kreolin ist unerläßlich. Vielfach vermißt man auch das Staubbad. Das ist nicht allein für erwachsene Hühner ein Bedürfnis, auch für Küken. Küken sollten niemals mit erwachsenen Tieren den Stall teilen. Sitzstangen sind im Kükenstall zu vermeiden. Am zweckmäßigsten ist es, die Küken in einem sogenannten Sommerstall aufzuziehen, einem leichtgebauten Stall, dessen eine Front durch Drahtgeflecht geschlossen ist. Frische Luft ist ein hochwichtiger Faktor bei der Aufzucht, und wenn die Tierchen mal nicht so recht wollen, dann stelle der Züchter sich erstens die Frage: Haben deine Küken in ihrem Schlafstall auch frische Luft? Man merke auch, je unreiner der Stall, je schlechter die Luft. Haben die Küken Läuse, dann bestreiche man die Stellen mit Lausol und bepudere sie mit Insektenpulver. Auch der Fußpflege soll man Beachtung schenken und darauf achten, daß keine Kalkbeine sich einstellen. Bemerkt man den geringsten Ansatz, dann bestreiche man die Beine mit etwas Petroleum. — Bei der Fütterung achte man darauf, daß so gefüttert wird, daß die Küken stets alles mit gutem Hunger verzehren. Niemals sollen Küken überfüttert werden. Vorteilhaft ist es, mehrmals am Tage zu füttern und dann die Futterzeiten stets recht genau innezuhalten. Auch bringe man Abwechslung in die Fütterung. Sind die Küken auf enge Räume angewiesen, dann bringe man bald den Scharraum in Anwendung. Für Grünfutter ist besondere Sorge zu tragen. Man reiche Salat, kleingeschnittenes Gras usw., soviel die Tierchen nur fressen wollen. Das Trinkwasser sei stets frisch.

Gartenbau.

Die Obsternte. Es wird häufig mit Recht darüber Klage geführt, daß gute Obstsorten im Aussehen und Geschmack zu wünschen übrig lassen. Die Schuld liegt wohl meist an den Gartenbesitzern, die leider noch nicht den richtigen Zeitpunkt der Ernte feststellen können und die Früchte zu früh abnehmen. Namentlich das Winter- oder Dauerobst wird viel zu früh geerntet aus übertriebener Aengstlichkeit, daß einige Früchte gestohlen oder durch den Wind abgeworfen werden könnten. Welcher Schaden den Bäumen selbst zugefügt wird durch Abbrechen des Fruchtholzes, wird ganz außer acht gelassen. Auch für die Früchte selbst ist die zu frühe Ernte zum Nachteil, denn einmal fehlt ihnen der Zucker und dann schrumpfen sie sehr schnell auf dem Lager und verlieren an Gewicht. Anstatt ihrer noch unausgebildeten Ausbildung lassen sie selbstverständlich auch im Wohlgeschmack zu wünschen übrig. Bestimmte Merkmale zur Feststellung der Baumreife gibt es nicht; wohl ändert sich bei einzelnen Sorten der Grundton ihrer Farbe, bei anderen löst sich der Fruchtstiel leicht usw. In allen Fällen sind jedoch die Sorteneigentümlichkeiten zu beachten. Solange die Witterung Anfang bis Mitte Oktober günstig ist, können die späten Apfel- und Birnensorten am Baume verbleiben. Selbst ein Frost von 2 bis 3 Grad schadet den Früchten nichts, nur dürfen sie nicht berührt werden, solange der Frost nicht ausgezogen ist.

Gemeinnütziges.

Vernichtet die Fliegen!

Die Vernichtung der Fliegen behandelt ein vom Amt der Stadt Leipzig herausgegebenes Merkblatt, dem wir die nachstehenden beachtenswerten Ausführungen entnehmen, da sie für jedermann von größtem Nutzen sind.

Die Fliegen sind nicht die harmlosen Tiere, für die sie oft gehalten werden, sondern sie sind gefährlich.

Ihre Gefährlichkeit besteht darin, daß sie die Erreger von Krankheiten aller Art wie Cholera, Typhus, Ruhr, Tuberkulose, Diphtherie, Maul- und Klauenseuche, Keime der Fleischvergifter usw. auf andere Gegenstände, und zwar besonders auf unsere Nahrungsmittel übertragen und dadurch schwere Krankheiten verbreiten können. Darum gilt es vor allem, die Fliegen zu vernichten, wo man sie trifft, und zwar nicht nur besonders in Nahrungsmittelgeschäften, Krankenstuben, Ställen usw., sondern vor allem auch in den Wohnungen.

Für die Vertilgung der Fliegen gibt es zahlreiche, zweckdienliche Mittel, wie Fliegenklatschen, -gläser, -fänger-tüten usw. Ein geeignetes Mittel, das sich jeder leicht selber herstellen kann, ist eine verdünnte Mischung von Formol und Milch (Formol 15 v. H., Milch 20 v. H., Wasser 65 v. H.); die Mischung ist in breiten, flachen Gefäßen aufzustellen. Es kann damit auch in geeigneteren Räumen der Fußboden besprengt werden; für größere Stallungen empfiehlt sich neben gründlicher Lüftung das Besprützen der Wände mit Kreolinlösung und öfteres Weißen mit Kalkfarbe.

Die günstigste Zeit zur Vernichtung ist das Frühjahr. Die Brutstätten der Fliegen sind die Aborte, Aschengruben und Düngerstätten; dichte Abdeckung und öftere Räumung sind die hier in Frage kommenden wirksamsten Maßnahmen. Zu raten ist auch die Behandlung der Aborte ohne Wasserspülung mit Formalin oder Saprol, um die Fliegen überhaupt von den Aborten fernzuhalten.

Man nehme aber auch den Fliegen die Möglichkeit, Krankheitskeime überhaupt aufzunehmen, indem man die menschlichen Entleerungen, Küchenabfälle und ähnliche einen guten Nährboden bildende Stoffe so schnell wie möglich aus den Wohnungen entfernt.

Schließlich schütze man die Nahrungs- und Genußmittel gegen die Fliegen; dichte Fliegengitter vor den Speisekammerfenstern, Fliegenschränke, Fliegendrahtglocken sind — namentlich für die warme Jahreszeit — sehr zu empfehlen. Besonders dienlich ist — wenn es dem einzelnen möglich ist —, die Nahrungs- und Genußmittel kühl zu verwahren (Kühlkeller, Eisschrank). Kühle Aufbewahrung hält nicht nur die Fliegen ab, sondern hindert auch die Vermehrung der Keime.

Unbedingt erforderlich aber ist es, alle Nahrungsmittel, die ungekocht genossen werden — Früchte, Salat usw. — vor deren Genusse gründlich zu reinigen.

Der Kampf gegen die Wespen.

Der Kampf gegen die Obst- und Früchteschädlinge ist während der Kriegszeit mit besonderem Eifer aufgenommen worden, um eine möglichst große Fruchternte zu sichern. Von einer neuen Abart dieses Kampfes weiß ein Einsender in den „Bremer Nachrichten" zu erzählen, nämlich von der überaus notwendigen Vertilgung der Wespen. Im Mai dieses Jahres hatte danach der Bienenwirtschaftliche Verein für Bremen und Umgegend den Beschluß gefaßt, für jede im Monat Mai abgelieferte Wespen- oder Hornissenkönigin eine Prämie von 2 Pfg. das Stück zu zahlen. In der kurzen Zeit von 17 Tagen wurden zusammen 3006 Stück gefangen. Nimmt man an, daß durchschnittlich am Schlusse des Sommers aus jedem Neste nur 100 Weibchen überwintern, so ergibt sich für den kommenden Frühling die ungeheure Zahl von 300 000 Nestern, da jedes überwinterte Weibchen eine neue Kolonie gründet. Durch das Töten dieser Weibchen sind mithin über 3000 Nester vernichtet, die im Laufe des Sommers unter den Bienen allerhand Schaden angerichtet hätten. In zweiter Linie ist dadurch aber gleichzeitig der Obsternte ein großer Vorteil erwachsen, denn bekanntlich nagen die Wespen Birnen und Pflaumen an, und das wird sich in diesem Jahre, da es wenig Birnen gibt, bei den Pflaumen noch recht deutlich zeigen. — Die Schuljugend hat diese Vernichtung allein bewerkstelligt, einige Kinder haben in dem Fangen eine solche Geschicklichkeit gezeigt, daß sie nach Aussage der Lehrer über 100 Stück gefangen haben. Im Interesse der ausgiebigen Obst- und Beerenernte, die uns allen während der Kriegszeit für den Brotaufstrich dringend erforderlich ist, wird daher die Bitte ausgesprochen, durch Aufhängen von enghalsigen Flaschen, welche mit alter Marmelade oder mit abgestandenem Bier bis zu ¼ gefüllt sind, die Vernichtung der Wespen fortzusetzen.

In den bitteren Mandeln befindet sich ein Amygdalin genanntes Pflanzengift. Dasselbe ist auch in Kirschen- und Pflaumenkernen, die davon etwa 1 v. H. aufweisen, enthalten. Ebenso findet man dieses Gift in den Kernen der Aepfel, Birnen und Pfirsiche, jedoch in geringer Menge. Der Genuß aller dieser Kerne ist daher in größeren Mengen nicht ratsam.

Die Verwendung von Spargelabfällen, die beim Einkochen entstehen. Abgeschnittene Spargelenden werden ebenso wie Stangenspargel eingekocht. Sie lassen sich später gut zur Suppe, Gemüse oder Salat verwenden. Auch frisch lassen sich diese Abfälle zu gleichen Zwecken nicht minder gut gebrauchen. Spargelschalen geben getrocknet ein vorzügliches Fleischbrühe- und Suppengewürz. Ihre Aufbewahrung erfolgt am besten in einem Beutel. Ebenso läßt sich das abgegossene Spargelwasser zu einer schmackhaften Suppe verwenden.

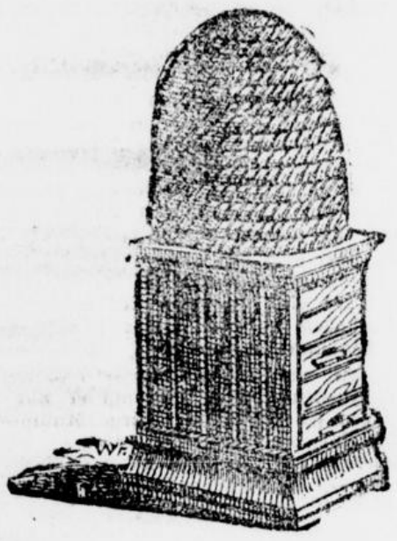
Wie kann ich am leichtesten, bequemsten, ohne das Wachswerk umschneiden zu müssen, alte Bienen-Strohkörbe kassieren?

(Nachdruck verboten.)

Die Sache gestaltet sich höchst einfach. Ein von oben zu behandelnder Kasten — ein sog. Zweietager — wird bereitgestellt. Er wird gut gereinigt und mit Rähmchen, in denen sich möglichst ganze künstliche Mittelwände oder schon völlig ausgebaute Waben befinden, ausgestattet. Die Decke und die Deckbrettchen werden abgenommen. In die so entstandene Oeffnung wird ein gleich großes Brett eingelassen, das in seiner Mitte oder noch besser etwas nach vorn, dem Flugloche des Kastens zu, eine quadratische oder runde Oeffnung von 10 Zentimeter Seitenlänge oder ebensolchem Durchmesser besitzt. Das so eingelassene Brett muß mit den Rändern des Kastens völlig gleichmäßig verlaufen, so daß es möglich ist, den Korb ohne besondere Lücken oder Zwischenräume auf Einsatzbrett und Kastenränder zu stellen.

Nun nimmt man, wenn möglichst alle Bienen zu Hause sind, den in Betracht kommenden Korb vom Stande — samt Bodenbrett — und verbringt an die freigewordene Stelle den leeren Kasten. Etwa am Flugloche sitzende Bienen werden mit wenig Rauch in die Beute getrieben, und dann wird die Flugöffnung verstopft. Nun hebt man mit großer Vorsicht den Korb in die Höhe, nachdem man dessen untersten Strohwulst zuerst sorgsam vom Unterbrette gelöst hat, und stellt ihn gleich so auf den Kasten, daß das Flugloch nach rückwärts, der Tür des Kastens zu, sieht. Letzteres bleibt jetzt ständig geschlossen. Die Vorderseite soll, wenn irgendein alter Strohkorb zur Verfügung steht, mit der Hälfte desselben maskiert werden, damit sich die Bienen sicherer an die neue Beute gewöhnen.

Nun gestaltet sich das Leben der Bienen in der Doppelbeute folgendermaßen: Alle auf Tracht ausfliegenden Arbeiter müssen ihren Weg vom Korbe durch die Verbindungsöffnung in den Kasten und von da ins Freie nehmen. So gewöhnen sie sich allmählich an die neue Situation. Vorerst bleibt der Korb noch ihr Arbeitsfeld. Dort stapeln sie zunächst den eingetragenen Honig ab. Der Korb wird so zum Honigraume. Die Brut muß dabei mehr und mehr nach abwärts dem Kasten zu gedrängt werden. So steigt dann in guten Trachtjahren die Stockmutter allmählich nach unten in den Kasten und verlegt dorthin ihre Legetätigkeit.



Wenn aber in manchen Jahren die Trachtverhältnisse nicht gut sind, dann müssen wir Volk und Königin mit Gewalt in den Kasten zwingen. Das besorgen wir durch das bekannte Abtrommeln des Korbvolkes. Man trommelt die Bienen mit ihrer Mutter in einen leeren Korb ab, nimmt das Einsatzbrett heraus und wirft die Bienen mittelst ein paar seitlich an den Korb gerichteter Schläge mit flachen Händen in den Kasten, etwa herausquellende Bienen mit dem Federwisch und wenig Rauch zurücktreibend. Nun nageln wir rasch — eigentlich sollte dies schon während des Abtrommelns geschehen sein — ein Königinabsperrgitter über die Oeffnung des Brettes und setzen dieses wieder vorsichtig ein, damit keine Bienen zerdrückt werden.

Die Königin befindet sich jetzt mit der Mehrzahl des Volkes im Kasten. Sie wird dort ihre Legetätigkeit fortsetzen. Die Pflege der Brut zwingt auch die Ammenbienen dorthin, so daß jetzt der Korb direkt nur als Honigraum gilt. Die dort sich befindliche Brut läuft allmählich aus. Dabei ist insofern Vorsicht geboten, daß nicht ausgekommene Drohnen, die ins Freie wollen, das Absperrgitter mit ihren dicken Köpfen verstopfen und so Erstickungsgefahr heraufbeschwören. Da öffnen wir nun von Zeit zu Zeit das nach vorwärts gelegene Flugloch an warmen Flugtagen. Die Drohnen werden wie wild daraus hervorstürzen. Nach etwa zehn Minuten schließt man die Flugöffnung wieder und verdeckt die Stelle mit einem Tuche. So finden die Drohnen sich nicht mehr in den Stock zurück, suchen sich bei den Nachbarvölkern einzuquetschen, oder gehen im Freien zu Grunde. Das ist eben ihr Los. Nach 24 Tagen vom Abtrommeln aus gerechnet ist im Korbe jede Brut ausgelaufen. Dauert die Tracht noch an, so belassen wir ihn noch etwa 8—10 Tage, bis die freigewordenen Zellen mit Honig vollgetragen wurden. Es ist dann eine wirkliche Lust, den schweren Korb zur Schleuder schleppen zu können. Der Kasten erhält seine früheren Deckbrettchen und den Deckel wieder. Die etwa fehlende Nahrung wird eingefüttert.

In gleicher Weise können Völker in den bekannten Krainer Bauernkästen umlogiert werden. Die primitiven Kästen, in denen kein Volk bei unseren klimatischen Verhältnissen gut wintert, erhalten am Unterbrett den gleichen Ausschnitt, wie er im Deckbrettchen des Kastens angebracht ist. Sonst ist das Verfahren das gleiche. Befindet sich nach dem Schleudern das Wachswerk des Krainer Kastens noch in gutem Zustande, so kann es mit viel Vorteil in die auf dem Stande gebräuchlichen Halbrähmchen umgeschnitten werden.

Weigert, Kreisbienenmeister.

Feldwirtschaft.

Die verschiedenen Wickenarten werden vielfach als Gründüngungs- oder Futterpflanzen angebaut. Die auf guten Wiesen, an Hecken und Gebüschen sehr häufig wild vorkommende Zaunwicke wird vielfach auf Dauerweiden angepflanzt. Sie ist lange ausdauernd und wächst den ganzen Sommer hindurch bis zu einer Höhe von 60 bis 80 Zentimetern. Die Farbe der von April bis Juli erscheinenden Blüten ist ein schmutziges Lila. Die auch als Saat- oder Feldwicke bekannte Futterwicke erreicht eine Höhe von 30 bis 100 Zentimetern. Sie besitzt einen schlangeladen Stengel und gehört den Schmetterlingsblühern an. Vom Mai bis Juli erscheinen die mit lila Fahnen, purpurroten Flügeln und weißlichen Schiffchen ausgestatteten Blüten. Diese Wicke wird in verschiedenen Spielarten als Futter- und Gründüngungspflanze angebaut. Infolge ihres bitteren Beigeschmacks und da sie auch die Milchergiebigkeit ungünstig beeinflussen würde, wird sie nur mit anderen Futterpflanzen in grünem oder trockenem Zustande gereicht. Als Futterpflanze und auch als Pflanze zur Gründüngung findet die Sand- oder Zottelwicke eine immer größer werdende Beachtung. Am häufigsten ist sie im Gemenge mit Sommerroggen anzutreffen. Selbst der leichteste Sandboden sagt ihr noch zu. Infolge der sehr tief in den Boden dringenden Pfahlwurzel wird dieser sehr gut aufgeschlossen. Der 80 bis 100 Zentimeter hoch werdende, kletternde Stengel ist zottig behaart. Eine rötlich-braune Farbe haben die in den Monaten Juni und Juli erscheinenden Blütentrauben. Häufig kommt diese Wickenart auch als Unkraut in Norddeutschland und Ungarn wildwachsend vor, dagegen findet man sie seltener in Süddeutschland. Wie die vorgenannte, so ist auch die Vogelwicke eine sehr anspruchslose, auf Sand- und Tonböden wachsende Pflanze. Sie kommt selbst auf trockenem Boden oder feuchtem Sande fort. Für eine Kalkgabe ist die selbst noch im Schatten gedeihende Pflanze, die als gutes Futter angebaut und auch als Einsaat auf Dauerwiesen verwandt wird, sehr dankbar. Ihre Blütezeit ist vom Juni bis August. Die Blüten habe eine violette oder lila Farbe.

Viehzucht.

Die Reinigung der Milch hat unmittelbar nach dem Melken zu erfolgen, da die Möglichkeit besteht, daß beim Melken Haare, Kuhmist, Streureste, Staub usw. in die Milch hineingefallen sind. Wenn auch die Substanz der Milch durch diese Dinge nicht eine Beeinträchtigung erfährt, so leidet doch ihre Haltbarkeit infolge der Mikroorganismen, die sich an diesen Dingen befinden. Diese Mikroorganismen lassen sich nur aus der Milch entfernen zusammen mit den Verunreinigungen, an und in denen sie sitzen. Wird die Milch nicht sofort nach dem Melken gereinigt, so löst sich der Schmutz auf und die in ihm enthaltenen Millionen von Fäulniskeimen gelangen in die Milch und können durch die gebräuchlichen Reinigungsgeräte nicht mehr daraus entfernt werden. Die besten Einrichtungen zum Reinigen der Milch sind die Seihtücher. Diese lassen sich bequem reinigen, zudem tritt noch ihre Billigkeit hinzu. Kostspieliger sind die Milchsiebe mit Wattescheiben, diese reinigen die Milch sehr gut. Die Wattescheiben müssen nach jedesmaligem Gebrauch beseitigt werden, wogegen die Seihtücher nach vorgenommener jedesmaliger Reinigung und Trocknung immer wieder benutzt werden können.

Bei der Verfütterung von Kartoffelschlempe achte man darauf, daß sie gut und frisch und nicht essigsauer ist und daß ein geeignetes Rauhfutter beigegeben wird. Den Masttieren kann man auf den Tag und 500 Kilogramm Lebendgewicht 20 bis 35 Kilogramm süße, warme Schlempe verabreichen. Arbeitsochsen können 17,5 bis 22,5 Kilogramm auf 500 Kilogramm Lebendgewicht erhalten, dagegen soll man Milchkühen nicht mehr als 17,5 Kilogramm auf 500 Kilogramm Lebendgewicht täglich verabreichen. Der Milchertrag wird hierdurch gesteigert und die Güte der Milch bleibt unverändert. Da Schlempe ärmer und reich an freier Milchsäure ist, so dürfen hochtragende und säugende Kühe nur 10 Kilogramm auf 500 Kilogramm Lebendgewicht erhalten. Bis zum Alter von 1½ Jahren gebe man dem Jungvieh nach Möglichkeit keine Schlempe. Mastvieh, das viel Schlempe erhält, weist ein weniger wohlschmeckendes Fleisch auf, ebenso ist das Fett nicht ausgiebig und weich. Wird viel Schlempe gegeben, so muß man aber meistens ein Kraftfuttermittel beigeben, denn in diesem Falle wirkt sie erschlaffend auf die Verdauungswerkzeuge und manchmal auch in anderer Weise gesundheitsschädlich.

Dumpfiger Hafer für Futterzwecke. Dumpfiger Hafer ist der Gesundheit der Tiere schädlich und es ist daher zweckmäßig, die Dumpfigkeit durch Beigabe von Holzkohlenpulver zu mindern. Die Beigabe in einer Höhe von 4 bis 5 v. H. wird dem Hafer beigemischt, worauf er etwa 2 bis 3 Wochen liegen muß. Nach erfolgter Lagerung muß das Holzkohlenpulver herausgeputzt werden. Der so behandelte Hafer muß vorsichtig verfüttert werden, und man gebe daher den Tieren anfangs nur kleine Mengen.

Gartenbau.

Unkrautbekämpfung. Die Unkräuter vertilgt man am besten durch das Hacken, dem öfteren Rühren des Bodens. So kann man z. B. selbst die lästigsten Unkräuter, als Quecken, kriechenden Hahnenfuß, ausdauernde Gänsedistel, am besten ausrotten, wenn man die oberirdischen Teile, als Stengel und Blätter dieser Pflanzen, sowie sie sich zeigen, immer wieder entfernt. Durch das Hacken wird auch das keimende Unkraut, als Melde-, Kreuzkraut, Taubnessel usw., gleich beim Aufgehen gestört. Um oft und bald dem Unkraut beizukommen, und da das Hacken auch sonst das Pflanzenwachstum außerordentlich fördert, sollten zum mindesten die Aussaaten im freien Land von Mohrrüben, Karotten, Zwiebeln, Schwarzwurzel in Reihen und nicht breitwürfig vorgenommen werden. In den Reihen ist das Unkraut alsdann leicht ausgezogen, wobei gleichzeitig zu dicht stehende Aussaaten verzogen, ausgedünnt werden können. Wenn dann die Pflanzen durch Hacken, Düngen usw. herangewachsen sind, dann beschatten sie den Boden und das Unkraut kann nicht wachsen. Deshalb ist auch ein guter Stand der Kulturen das beste Mittel, den Boden von Unkraut freizuhalten. Ferner muß man darauf achten, daß nicht von verunkrauteten Ländereien, Wegen und Zäunen frischer Unkrautsamen zufliegt.

Alle langsam und spärlich wachsenden Gemüse werden hart und strunkig. Flottes Wachstum wird außer durch Hacken, Bewässern und Unkrautvertilgen besonders noch durch das Nachdüngen während der Wachstumszeit erzielt. Die vor der Bestellung in den Boden gebrachten Düngermengen reichen bei einigen anspruchsvollen Gemüsearten nicht aus. Es sind dies Kohlrabi, Kopfkohl, Roten- und Blumenkohl, Gurken, Kürbis, Sellerie und unter Umständen auch Kopfsalat. Hierzu verwendet man flüssigen Dünger. Man warte aber nicht damit, bis sich die Blumen beim Blumenkohl bereits zeigen, die Kohlrabi Knollen ansetzen, der Salat sich schließt, sondern man setzt in möglichst jugendlichem Zustand der Pflanzen damit ein, dann, wenn sie genügend festgewachsen sind und etwa 4 Wochen an Ort und Stelle gestanden haben.

Weinbau.

Kräuselkrankheit des Rebstocks.

(Nachdruck verboten.)

In manchen Weingärten kann mit Beginn des Sommers ein Zwergwuchs der Rebtriebe, eine Verkümmerung der Triebe und eine Kräuselung der Blätter wahrgenommen werden. Gründliche Erhebungen haben ergeben, daß diese Verkümmerungen der Rebtriebe von einem winzig kleinen Tierchen, einer Milbe, herrühren, die vor dem Austreiben der Reben in der Knospenwolle lebt. Zur Bekämpfung dieses Schädlings wurde Schwefelkalkbrühe versucht, und diese hat sich auch bestens bewährt. Die Bekämpfung besteht darin, daß man die in üblicher Weise beschnittenen Rebstöcke — am besten vor Austrieb der Knospen — mit Schwefelkalkbrühe, die mit Wasser verdünnt wurde, bepinselt. (1 Liter Schwefelkalkbrühe und 4 Liter Wasser.) Das Bepinseln der Rebstöcke geschieht am besten kurz vor dem Austriebe der Knospen, weil zu dieser Zeit die Milben am empfindlichsten sind. Zu einer früheren Zeit wäre die Prozedur auf die noch in der Winterstarre befindlichen Milben ohne Wirkung. Die Flüssigkeit schädigt weder die Knospen noch das Tragholz, aber die grünen Triebe müssen geschont werden. Bei längerem Stehen an der Luft verliert sie an Wirksamkeit. Am einfachsten wird die Bepinselung durchgeführt derart, daß man mit einem steifborstigen Pinsel die Rebstöcke, soweit sie aus dem Boden hervorragen, tüchtig, vollständig und gründlich bestreicht. Werden hochgezogene, alte Stöcke behandelt, so muß man sie vom Tragholz an mindestens eine Spanne tief nach abwärts benetzen. Die Augen sind in allen Fällen sorgfältig zu bepinseln. Auch die Köpfe der zu pflanzenden Veredelungen tauche man in die verdünnte Schwefelkalkbrühe. A. R.-Wien.

Gemeinnütziges.

Ziegenfleisch.

(Nachdruck verboten.)

Von wesentlich geringerer Bedeutung als die Milcherzeugung ist die Fleischgewinnung aus der Ziegenhaltung. Seither wurden durchschnittlich in Deutschland 1¼ Million Ziegen und Lämmer in Privat- und Gewerbebetrieben geschlachtet, ungerechnet die vielen Jungtiere, die bald nach der Geburt schon zum persönlichen Gebrauch geschlachtet oder für geringen Preis verschleudert wurden. Wie viele Werte gingen seither hierdurch verloren! Wäre es nicht besser und vorteilhafter, die Jungtiere bis zum Herbst durchzufüttern? Die männlichen Jungtiere müßten allerdings bald verschnitten werden. Grünfutter ist in den Sommermonaten ja in Hülle und Fülle vorhanden, und von dem, was von den alten Ziegen oft unter die Füße getreten wird, könnten sich noch ein paar Jungtiere sattfressen, also mit anderen Worten, sie würden sich bis zum Herbst durchfressen, ohne uns auch nur irgendwelche Ausgaben zu verursachen.

Betrachten wir nun mal die Vorteile, die uns ein derartiges Vorgehen in jetziger Kriegszeit bringen würde! — Die einigermaßen schlachtbaren Schweine sind zur Ersparung der vorhandenen Kartoffelvorräte geschlachtet und in Dauerware verwandelt. Der verbleibende Bestand an Schweinen wird nun selbst bei Wiedereintritt normaler Verhältnisse keine derartigen Mengen an Fleisch liefern können, daß ein Preisabschlag zu erwarten wäre.

Dieser Ausfall an frischem und geräuchertem Fleisch könnte nun zum Teil durch die während der Sommer- und Herbstmonate großgezogenen Ziegenlämmer ausgeglichen werden. Ziegenfleisch als frische Ware wie auch gesalzen und geräuchert ist sehr schmackhaft, und mancher, der vielleicht noch eine Abneigung gegen Ziegenfleisch hegt, wird es sicher schon als prima Hammelfleisch im Laden gekauft und auch als solches gegessen haben. Auch gibt Ziegenfleisch unter Beigabe von einigen Pfund Speck eine wohlschmeckende Wurst. Braunfett mit etwas Schweinefett vermischt wird sehr gesucht. Das Fell wird auch einen mindestens dreimal höheren Erlös erzielen als das von einem 14 Tage alten Lämmchen.

Darum müssen wir es uns zum Grundsatz machen, die Lämmer besonders in jetziger Zeit und auch später nicht mehr zu verschleudern, sie versorgen uns zum Winter auf lange Zeit mit Fleisch und Fett. E. F.

Pökel- oder Salzfleisch, das in der jetzigen Zeit besonders mit viel Salz behandelt worden ist, weil Salpeter knapp ist, muß in kaltem Wasser gewässert werden. Dieses Einweichwasser kann zu Suppen usw. gebraucht werden. Oder das Fleisch wird mit kaltem Wasser aufgesetzt, langsam bis vor das Kochen gebracht, dann aus dem Wasser herausgenommen und gleich in frischem kochenden Wasser weitergekocht. Das erste Wasser kann ebenfalls für Suppen oder Gemüse verwandt werden. Salz- oder Pökelfleisch eignet sich besonders gut für zusammengekochte Gerichte, Eintopfgerichte mit Gemüsen oder Backobst oder frischen Birnen.

Achtet auf die kleinste Verwundung! Es ist schon häufiger vorgekommen, daß durch Nichtbeachtung kleiner Wunden infolge Hineingeratens giftiger Stoffe ernste Blutvergiftungen entstanden sind. Man sollte daher auch die kleinste Wunde sorgfältig verbinden, nachdem man sie zuvor gut gereinigt hat. Bei tieferen Schnittwunden empfiehlt es sich, etwas Karbolwatte auf die wunde Stelle zu legen. Um im Notfalle sofort Hilfe leisten zu können, sollte in jeder Haushaltung ein Kästchen mit reiner Leinwand, etwas Verbandswatte und Heftpflaster in Bereitschaft stehen, gleichfalls eine Flasche mit Brandsalbe, aus einer Mischung von Leinöl und Kalkwasser bestehend, die man von jeder Apotheke beziehen kann. Hausdoktor.

Brief-Papiere sowie alle Schreibwaren in großer Auswahl billigst
in eleganten Packungen
Carl Braus
Schwerte, G. Markstr. 5-5

Und draußen erst atmete ich auf. Wie befreit kam ich mir vor. Ich wanderte durch die mondhelle Nacht, mutterseelenallein, weiter und weiter, und je mehr ich mich von der Wohnung meines armen Freundes entfernte, desto wohliger atmete ich auf. Kraft, Freude, Leben, Gesundheit, Liebe und Genuß, all das empfand ich, all das machte mir die Pulse schneller schlagen — ich lebte! Ich hatte noch ein Recht auf das Glück, das jener Arme nun für immer verloren hatte.

* * *

Seitdem sind wir beide noch oft zusammengekommen, aber nie wurde jener Nacht Erwähnung getan. Und nie habe ich ihn wieder besucht, wenn Vollmond war.

Als dann das Semester zu Ende war, nahmen wir Abschied. „Vielleicht auf immer", sagte er.

Er hat recht gehabt. Nach einigen Jahren erfuhr ich, daß er im Irrenhause gestorben sei.

Allerlei

Von den Krebsen. Im Mai nimmt der Krebsfang seinen Anfang, und man nennt daher die wohlschmeckenden Kruster, die in diesem Monat auf den Markt kommen, Maikrebse. Da infolge des Krieges die Zufuhr von Krebsen aus Rußland, unseres größten Krebslieferanten, ganz aufgehört hat und auch die aus Galizien eine sehr bedeutende Einschränkung erfuhr, so sind natürlich die Preise für die Krebse sehr hoch, so daß sich nur wenige heute an einem Krebsgericht erfreuen können. Auch die Franzosen müssen sich seit dem Ausbruch des Krieges den Genuß der bei ihnen sehr beliebten écrevisses de Berlin versagen; die deutsche Reichshauptstadt war seit jeher der Hauptmittelpunkt des europäischen Krebshandels. Die Franzosen hatten selbstverständlich keine Ahnung davon, daß die bei ihnen so beliebten „Berliner Krebse" fast ausnahmslos aus dem ihnen so befreundeten Rußland stammten. Das Krebsfleisch gilt aber auch durchaus nicht immer als Leckerbissen, denn schon die alten Römer waren der Ansicht, daß die Krebse Wasserleichen benagen, und aus diesem Grunde haben sie die entsetzliche Krankheit, die eine wahre Geißel der Menschheit ist, nach dem Krebs benannt. Diese Bezeichnung ist dann bekanntlich auch bei uns erhalten geblieben. Wir wenden ferner den Ausdruck „krebsen" in einer ganz allgemeinen Bedeutung an, ursprünglich aber brachte man den übertragenen Sinn dieses Wortes stets mit einer Leiche in Zusammenhang. Schon Hans Sachs hat die Geschichte von dem zärtlichen Bäuerlein bearbeitet, das mit der Leiche seiner lieben Ehehälfte Krebse fing. Im Jahre 1839 schrieb Clemens Brentano an Freiligrath: „Mir ist dieser Bauer immer eine Parabel gewesen für jene Dichter, welche ihre Liebesmysterien für Geld preisgeben und mit einem Köder krebsen, dem mehr Ehre gebühre." Brentano spielt hier offenbar auf Heine an und dessen Verse: „Aus meinen großen Schmerzen mach' ich die kleinen Lieder." Nach Rahels Tode mußte sich Varnhagen gegen den vielleicht nicht ganz grundlosen Vorwurf verteidigen, er „krebse mit seiner toten Frau". Im Jahre 1884 hat Fürst Bismarck den Liberalen, als diese den toten Lasker feierten, zugerufen: „Sie wollen mit Laskers Leichnam krebsen", und er hat dabei zur Erläuterung die Geschichte von dem zärtlichen Bauersmann erzählt. Ein weidgerechter Krebsjäger wird aber niemals mit Kadavern krebsen, da er dann niemals auf seine Kosten kommen würde; er verwendet vielmehr ganz frisches Fleisch als Köder, seien es kleine Fische, Froschschenkel oder Fleischstücke. Nur in der alleräußersten Notlage mag wohl der Krebs mit verwesendem Fleisch vorliebnehmen, es ist aber eine Legende, daß er dieses vor aller anderen Nahrung bevorzugen soll. Ebenso steht es mit der berühmten Rückwärtsbewegung der Krebse, dem sog. Krebsgang, von dem noch heute in unserer Sprache so oft die Rede ist. Tatsache ist, daß der Krebs, wenn er plötzlich erschrickt oder angegriffen wird, mit seinem kräftigen Schwanz nach vorn auf das Wasser schlägt, so daß er pfeilschnell nach rückwärts fliegt und so dem Verfolger entkommt. Dieses kluge Verhalten hat zur Entstehung des Märchens vom Rückwärtsgang des Krebses Veranlassung gegeben; mit demselben Recht könnte man aber viele andere Tiere, die auf eine ähnliche Weise der Verfolgung zu entgehen suchen, als Rückschrittler bezeichnen. Der Krebs ist bekanntlich ein eifriger und gefräßiger Räuber; da er die Augen vorn und nicht am Schwanze trägt, muß er sich natürlich auch bei der Verfolgung seiner Beute nach vorwärts bewegen. Würde er sich bei der Jagd rückwärts und nicht vorwärts bewegen, so würde sein Geschäft gar bald den „Krebsgang" gehen.

Kunst und Wissen.

Die Nahrung des Urmenschen. Mit einer eigenartigen Betrachtung über die vermutliche Nahrung des Urmenschen haben sich die Forscher M. W. Lyon und Gregory beschäftigt. Wie einem diesbezüglichen Bericht der „Umschau" zu entnehmen ist, spricht nach diesen Forschungen vieles für die Annahme, daß bereits den Urmenschen das Fleisch von drei oder wenigstens zwei Tierarten als Nahrung diente. Und zwar geht man hierbei von der völligen Anpassung des Bandwurms an den Menschen und an seine Zwischenwirte — d. h. die Tiere, die der Mensch verzehrt — aus. Bei den beiden hauptsächlich in Betracht kommenden Bandwürmern, Coenia saginata und Coenia solium, kommt als Zwischenwirt das Rind und das Schwein in Betracht. Demnach müßte das Fleisch von Rindern und Schweinen oder ihren Vorfahren schon seit so langer Zeit den Menschen zur Nahrung gedient haben, als die genannten Bandwürmer benötigten, um die ihnen heute eigentümlichen Merkmale auszubilden. Da nicht anzunehmen ist, daß die Entwicklung der Parasiten rascher fortschreitet als die des Menschen, wäre dies als ein Beweis für die eingangs aufgestellte Behauptung zu betrachten. Als einen ähnlichen Beweis wollte man auch das Vorkommen von Trichinen sowohl beim Schwein wie beim Menschen heranziehen; da die Trichinen aber ebenso leicht bei jedem Säugetier gedeihen, ist diese Schlußfolgerung nicht einwandfrei.

Humor.

Eigenartige Zumutung. Auf den Vergnügungsdampfern einer Flußreederei findet man folgende Notiz ausgehängt: „Die Klappstühle sind für die Damen bestimmt; die Herren werden höflichst ersucht, sich erst dann darauf zu setzen, wenn die Damen Platz genommen haben!" — Nun, wenigstens finden die Herren dann einen weichen Sitz.

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 172. Samsstag, den 24. Juli 1920.

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland.

(77. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In diesem Schreibtisch', las der Rat weiter, ‚lag in einem Geheimfach, zu dem ich den Schlüssel von Ernst hatte, Geld aus dem Nachlaß seiner Mutter. Dieses Geld wollte ich für Hilda in Anspruch nehmen; da kam der alte Graf.

Bei Gott, ich habe ihm alles gesagt und ihm die beglaubigten Abschriften von unserem Trauschein und Hildas Taufschein gezeigt, habe mich hingekniet und ihn gebeten, daß er mir verzeiht und Ernst im Tode vergibt, und daß er unsere Schuld nicht rächt an unserem Kinde. Nur er konnte helfen! Hugo nicht, denn Hugo hat Ernst einst in den Tod treiben wollen, er ist unser erbittertster Feind!

Der alte Graf war starr über das, was er hörte; er sprach kein Wort. Als ich aber sagte, daß auch Lucie noch lebt, da stürzte er plötzlich zusammen in dem Lehnstuhl —

Bei Gott — ich tat ihm nichts —

Aber es sprang jemand durch ein Fenster. Ich weiß es nicht, wer es war —

Ich stürzte fort — nur fort! Ich hatte eine wahnsinnige Angst vor Hugo —

Ich lief nach dem Arbeitszimmer. Ich wußte, wo Hilda wohnt; es war dereinst mein eigenes Zimmerchen. Durch den Gang, der neben dem alten Kamin mündet — man muß nur ein wenig an der Spiegelleiste drücken — durch den lief ich, und so kam ich hin.

Aber Hilda war nicht da!

Ich habe alles in ihre Schreibtischlade gelegt: das Geld von Ernst. Er hat es sauer verdient — und den Schlüssel zum Geheimfach seines Schreibtisches — und meinen Ehering —

Eins riß ich an mich: ihr Bild! Das Bild meines Kindes!

Und dann zurück durch den Gang und durch das Fenster der Bibliothek fort. Ich habe beim Schein des Mondes eine Gestalt am Boden liegen sehen neben dem alten Grafen — ich glaube, es war der junge Mann, den ich neben Hilda sah.

Aber ich mußte fort! Nur fort!"

* * *

Rat Stegmann legte die Blätter nieder, sein Antlitz war ganz fahl. Er stand langsam auf und streckte Georg die Hand hin.

Aber der, welcher an der Brust seines Vaters lag, sah über diese Hand hinweg, als wäre sie Luft. Dann sagte er:

„Herr Rat — ich habe ja ausgehalten. Aber die eine, welche Sie in den Tod gejagt haben — Hilda — die ist zerbrochen unter Ihrer Härte. Und das verzeihe ich Ihnen nie!"

Doktor Gerlach hatte die Blätter an sich genommen.

„Da steht noch mehr", sagte er energisch. „Georg — Günther — jetzt ist keine Zeit, zu richten! Diese Stunde bringt uns Klarheit. Hier — die Oberin scheint genau jedes Wort der Sterbenden nachgeschrieben zu haben — bitte, Herr Gerichtsrat — jetzt lese ich!"

Und mit leicht zitternder Stimme fuhr er fort:

„Ich weiß nichts mehr, nicht, wie ich durch den Park kam, nicht, wie ich plötzlich auf der hohen Brücke stand. Ich dachte immer nur eins: daß jetzt alles verloren sei; denn daß der alte Graf tot war, das glaubte ich bestimmt.

Aber da — auf der Brücke — da standen zwei: eine Frau war es, in einem weißen Seidenkleid — und ein hoher, stattlicher Mann. Ich sah nur seinen dunklen Bart, und daß er schwere Jagdstiefel anhatte. Die Frau sprach leise und dringend, sie sahen mich nicht; aber der Mann antwortete laut und heftig:

‚Ich kann nicht, Julie — ich kann das Geld nicht nehmen — nie, denn es kommt von dem Manne, der morgen dein Gatte ist —'

Ich wollte nicht, daß sie mich sehen, auch schwindelte mir so furchtbar, und vor den Augen tanzten mir große rote Flecken. Ich bin ja krank, seit langem krank — so duckte ich mich ins Gebüsch. Aber ich hörte jetzt alles. Ich hörte, wie die Frau den Mann beschwor, das Geld doch zu nehmen, wie er es nochmals zurückwies, und wie er dann sagte:

‚Weshalb, um Gottes willen, Julie — weshalb hast du mir das getan? Weshalb bist du Hugos Braut geworden?'

Da brach es von ihren Lippen wie ein Schrei:

‚Weil ich es nicht aushielt, weil zwischen dir und mir der Schwur stand, welchen du einst deiner Frau geleistet hast auf ihrem Sterbebette, und weil ich dich liebhatte, mehr als alles auf Erden, und sah, daß du untergehen mußtest im Kampfe gegen das Schicksal.

Was lag an mir? Ich durfte ja doch nie die deine werden! Ich wollte dir helfen können, Geld haben, reich sein. Für dich, Max — alles für dich!"

Doktor Gerlach sah erschüttert auf von den gelben Blättern.

Eine Sekunde lang ruhten seine Augen auf Max Günther. Aber der stille Mann hatte sich schwer auf

einen Stuhl am Tische niedergelassen und hatte beide Hände vor das Gesicht geschlagen. Niemand sollte es sehen, was in diesen Minuten in ihm vorging.

Gerlach nickte verstehend. Dann las er weiter:

„Ich weiß es nicht, wenn ich den Schatten zuerst sah, der jetzt quer über die Straße fiel. Aber ich wußte es sofort: Der da heranpirschte, wie ein Jäger an das Wild, das war Hugo. Ich erkannte ihn an der Kopfhaltung, und in mir stieg die Ueberzeugung auf: die Frau dort, das ist Hugos Braut, das ist Julie von Kirchbach!

Aber ich konnte nicht nachdenken; denn da sprang Hugo schon hervor aus dem Dunkel mit einem Riesensatze und warf sich gegen die Frau. Ich habe meine Angst vor ihm — alles — alles vergessen und warf mich dazwischen, denn ich sah es wohl: dieser Mann würde einen Mord begehen.

Aber es war zu spät. Die Frau taumelte gegen das Geländer, sie hatte mit der Hand nach mir gegriffen — eine meiner losgegangenen Flechten blieb eine Sekunde lang zwischen ihren Fingern, aber sie ließ sie fahren; rücklings stürzte sie herunter.

‚Für dich, Max!' hat sie noch einmal gerufen. Dann war's ganz still.

Im nächsten Augenblick war ich die Böschung hinabgerennt — die Männer mir nach. Da lag sie — nur ein paar Schritte von uns entfernt — wir haben sie emporgerissen —

Aber sie war schon tot!

Da habe ich mich gegen Hugo geworfen und geschrien: ‚Mörder! Mörder!'

Aber da ist das Blut gekommen. Ich meinte, ich müsse ersticken. Es stieg mir so heiß auf in der Kehle — ich fühlte seine Hände an meinem Hals, und er sagte heiser:

‚Wenn du mich verrätst, dann büßt du es!'

Da bin ich mit letzter Kraft fortgelaufen, und hier — hier bin ich zusammengebrochen —

Ich kann nicht mehr — ich kann nicht mehr — ich sterbe — grüßt mir mein Kind, mein liebes Kind!"

Doktor Gerlach faltete den Bogen zusammen.

„Soweit hat die Oberin das Bekenntnis jener Grete Wentheim wörtlich niedergeschrieben," sprach er, sich zur Ruhe zwingend; „aber hier liegt noch ein Blättchen, und da steht:

‚Meine Schwester Margarete, Gräfin von Freydeck, geborene Wentheim, hat mich um Himmels willen gebeten, einstweilen zu schweigen über alles, was sie sprach. Ich glaube, sie hat es fast bereut, daß sie mir das obige in die Feder diktierte. Und sie beschwor mich, niemand zu sagen, wer sie sei; denn sie hatte eine furchtbare Angst, Hugo würde sich an Hilda rächen, ihrer Tochter wegen sollte alles verborgen bleiben. Und das Haar mußte ich ihr abschneiden und ihre Kleider verstecken, denn sie wollte nicht erkannt sein.

Ich habe Schwester Adolfa geweckt und sie nach dem alten französischen Priester geschickt, der am selben Tage hier ankam, um mich und eine Schwester morgen nach dem Mutterhause in Frankreich zu geleiten.

Er ist gekommen, und ich weiß natürlich nicht, was Margarete mit ihm sprach. Aber er hat ihr alle ihre Sünden vergeben und gebot mir, Schwester Adolfa, die die letzten Weihen noch nicht hat, an Hilda Wentheims Zimmerfenster zu senden. Dort sollte sie ein Zettelchen hinlegen, darauf stand nochmals die Bitte: ‚Schweige!'

Der Pater hat zur Beruhigung der Sterbenden das Zettelchen selbst geschrieben. Aber Schwester Adolfa hat es verloren bei dem raschen Weg in der Nacht und schrieb dann die Worte auf ein Stückchen frisch abgelöster Baumrinde und legte sie auf das Fensterbrett des Zimmers, das man ihr bezeichnete.

Gegen Morgen ist meine Schwester gestorben. Ich durfte keinen Arzt holen — sie wollte es nicht!

Ich weiß nicht, ob es recht war, aber ich habe ihre letzten Wünsche erfüllt und ihr die langen Zöpfe abgeschnitten und andere Kleider angezogen, die ihrigen liegen in der alten, geschnitzten Truhe, die im Klostergange steht.

Ich werde schweigen, wie ich es versprochen.

Der Herr gebe ihr die Ruhe, die das Leben ihr nicht gegeben!"

Doktor Gerlach schwieg. Eine Weile war es ganz still in dem sonnendurchfluteten Zimmer. Dann trat Käthe zu Max Günther:

„In Gottes Namen!" sagte. „Nun sagen Sie noch das letzte: Weshalb haben Sie geschwiegen alle die Jahre hindurch? Weshalb sagten Sie nicht: Hugo von Freydeck ist Julies Mörder?"

Max Günther ließ die Hände sinken und stand auf. „Warum?" fragte er und sah von einem zum anderen; ja, warum? Weil ich doch schuld war trotz alledem! Weil ich einmal — ein einziges Mal schwach war! Weil ich Julies Aufforderung, zu kommen, folgte, trotzdem ich es ja wußte, daß dies ein Unrecht war.

Aber ich liebte sie! Ich habe nie einen Menschen so geliebt! Und einmal, ein letztes Mal wollte ich sie sehen, ihre Stimme hören, Abschied von ihr nehmen!

Daß es so kommen würde, wer konnte es wissen?

Aber eins war mir vollkommen klar: Hugo von Freydeck ist zum Mörder geworden — durch mich. Doch nur — durch mich!

Er war damals sinnlos; er war bestimmt schon damals wahnsinnig. Er fürchtete sich grenzenlos vor einer Entdeckung, und diese Furcht überwog sogar seinen Schmerz um Julie, überwog seinen Haß gegen mich.

Auf den Knien hat er vor mir gelegen und hat mich gebeten, beschworen, ihn nie, nie zu verraten.

Ich habe kaum gewußt, was ich tat. Aber eins wußte ich doch: Julies Name war befleckt, ihr Letztes, Heiligstes preisgegeben, wenn ich sprach. Wer würde mir jemals glauben? Würde nicht jeder sie verurteilen?

Und so habe ich das Manneswort gehalten, das ich Hugo damals gab; das Wort, das für mich zum Stein wurde, der mich in die Tiefe zog.

Ich konnte ihn nicht verraten, der mein einziger, bester Freund einst gewesen, ich konnte nicht! Denn ich hatte an ihm gesündigt, und durch mich war er so weit gekommen, durch meine Schwäche und meine Schuld!

So habe ich geschwiegen und habe mein Schicksal auf mich genommen, als eine Sühne.

Ob ich recht handelte, das stelle ich einem höheren Richter anheim, zu entscheiden!"

Max Günther schwieg wie erschöpft. Er stand da, ganz überwältigt von der Macht dieses Augenblickes, der ihm seine Ehre, seinen guten Namen wiedergab, und doch demütig in dem unabweisbaren Bewußtsein: „Ich bin schuldig. Ich habe mich hinreißen lassen und habe selbst das Schicksal heraufbeschworen!"

Die übrigen fanden im ersten Augenblick keine Worte. All das, was die letzten Stunden ihnen gebracht hatten, schien zu eigenartig, zu seltsam. Man konnte es nicht sofort begreifen, verstehen. Erich faßte sich zuerst.

„Vater," sagte er warm und legte seinen Arm fest um die Schulter des bebenden Mannes, „gottlob, nun wird alles noch gut!"

Max Günther sah still vor sich hin.

„Nein," sprach er fest, „es kann nicht mehr alles gut werden! Julie ist tot, sie war so stark, so tapfer. Glaubt es mir, wir beide, Julie und ich, wir haben Jahre hindurch einen verzweifelten Kampf geführt gegen uns selbst! Wir haben es schon lange gewußt, daß wir uns liebten, daß wir füreinander geschaffen waren, wie noch selten zwei Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wenn die Auswanderer alles verlieren, die Liebe zu ihrem Vaterlande, selbst den geläufigen Ausdruck ihrer Muttersprache, die Melodien der Heimat leben unter ihnen länger als alles andere.

Freytag.

Eine Mondnacht.

Novellette von Paul Bliß.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

Endlich wurde das Geschäft geschlossen. Sie kam heraus, begleitet von einem nobel gekleideten Herrn, der mir einige Jahre älter zu sein schien, als ich es war. Sie nahm seinen Arm, plauderte lustig und lachend. Ich drückte mich tiefer in meine Ecke, um nicht gesehen zu werden, aber meine Sorge war umsonst, sie sah gar nicht erst um sich, sondern ging mit ihrem noblen Herrn ab. Ich fand noch keine Erklärung für alles das; mir war entsetzlich zumute, traurig zum Weinen, dann wieder wildaufjodernder Haß. — Da sah ich die beiden in einem Hause verschwinden. Die Plakate am Eingange zeigten mir, daß irgendein Verein hier sein Stiftungsfest feierte, erst war Liebhabertheater, dann sollte getanzt werden. — Nun wußte ich genug. Ich rannte nach Hause, schloß mich ein, warf mich aufs Bett und heulte wie ein dummer Junge. Wut, Aerger, Scham, verletzte Eitelkeit — alles das trieb mir das Blut in Wallung. Es war meine erste große Enttäuschung gewesen. — Am nächsten Abend suchte ich sie auf und stellte sie zur Rede. — Empört sah sie mich an. ‚Du hast mir nachspioniert? Du traust mir nicht?' Sie weinte. ‚Pfui, für so klein hätte ich dich nicht gehalten!' — Ich aber, halb schon bereuend, zwang mich zur Härte und verlangte genaue Rechtfertigung von ihr. Zornrot sah sie mich an und rief: ‚Nein, nicht ein Wort! Wenn du mir dies zutrauen konntest, dann ist alles aus! Adieu!' — Damit verließ sie mich. Ich ging nach Hause und wußte nicht, was ich davon denken sollte. War das Verstellung oder verletzte Unschuld? Ich konnte keine Erklärung finden; aber wie es nun auch war, ich hatte ein Recht, zu fordern, daß sie mir alles sagte, und solange sie das also nicht tat, so lange würde sie mich nicht wiedersehen; das schrieb ich ihr, aber sie antwortete nicht darauf. Dann ging ich noch einmal zu ihr abends vors Geschäft und wiederholte meine Frage, aber auch da nur dasselbe, wie zuerst. ‚Also bist du nicht nur leichtfertig, sondern auch noch eigensinnig!' rief ich in höchster Entrüstung. Doch da sah sie mich mit einem Blick an, den ich nie vergessen werde, dann ließ sie mich stehen und lief fort; auch ich ging. Wenn sie nicht abbitten kann, soll sie büßen; damit gab ich mir recht. — Am nächsten Tage reiste ich nach Hause. Das Semester war ohnehin bald zu Ende, also versäumte ich nichts mehr. Ich gab meiner Wirtin keine Adresse, damit kein Brief mir nachgeschickt werden konnte. Der Roman war aus. — So dachte ich. Ich fing daheim an zu arbeiten, emsiger denn je, um alles zu vergessen; ich stürzte mich in einen Taumel irdischer Genüsse, nur um zu vergessen; ich knüpfte viele neue Liebesbande an — alles nur, um zu vergessen. Aber es war alles umsonst. Ich vergaß sie nicht. Und als drei Wochen vergangen waren, sah ich ein, daß ich der Eigensinnige gewesen war. Ich konnte nicht anders, setzte mich auf die Bahn und fuhr zurück, mein Lieb aufzusuchen."

Wieder schwieg er und holte tief Atem.

„Und als ich wiederkam, fand ich einen Grabhügel. Mein Lieb war tot."

Eine Pause entstand, fürchterlich und drückend schwer.

„Ja, sie war tot," sprach er endlich langsam weiter, „und ich habe sie in den Tod getrieben. . . . Nachher erst erfuhr ich ja alles. Jener noble Herr war der Prokurist gewesen, dessen Wohlwollen sie sich erhalten mußte. Sie hatte sich um einen besser dotierten Posten beworben, und über Besetzung jener Stelle disponierte der Prokurist. Darum der Ausgang mit ihm, um den er sie schon lange gebeten hatte. — Sie hatte sich geschämt, mir einzugestehen, daß es ihrer alten Mutter so ärmlich ging, weil sie fürchtete, daß ich ihr Geld anbieten würde. Darum die eigensinnige Heimlichtuerei. — Dann, nachdem sie mich acht Tage nicht gesehen, hatte sie mir einen Brief geschickt, und da dieser zurückkam, war sie selbst in meiner Wohnung gewesen, wo sie von der alten Wirtin erfuhr, daß ich abgereist sei. — Alles das erfuhr ich von ihrer alten Mutter. Und dann der letzte Brief, den sie mir dagelassen hatte — sie klagte mir, daß der Prokurist jetzt, nachdem ich sie verlassen, ihre qualvolle Notlage ausbeuten wolle, und ehe sie dies letzte Widerwärtige tue, eher — eher würde sie sterben."

Er schwieg und sank zurück, schlaff und bleich: ich hörte, wie er röchelnd atmete.

„Sehen Sie," begann er matt, „dieser Vorwurf, dies quälende Schuldbewußtsein, das hat mich zum Sonderling gemacht. Ich schleiche umher, überallhin verfolgt mich ihr Schatten. Ich bin ihr Mörder! Ich allein! Es ist zum Wahnsinnigwerden! — O, ich habe alles versucht, dagegen anzukämpfen. Ich habe fieberhaft gearbeitet, habe jeder Freude, jedem Genusse entsagt, um zu sühnen, was ich an ihr verschuldet habe. — Sie hat mich mit keinem Worte angeklagt, dazu war sie zu edel, zu gut, aber darum gerade trifft mich der Vorwurf doppelt hart, ich selbst klage mich an, das Bessere in mir, das richtet mich. Ich habe an ihr gehandelt wie ein Lump."

„Aber sind Sie allein der Schuldige?" warf ich schüchtern ein. „Trifft nicht jenen anderen eine viel größere Schuld?"

„Nein," fuhr er auf, „ich allein bin der Schuldige! Ich hätte an sie glauben müssen! Ich hätte es wissen müssen, daß sie rein und gut ist, wenn schon der Schein gegen sie war. Aber das ist ja eben das Jammervolle bei uns modernen Männern: wir prahlen mit unseren Weltanschauungen, wir haben die besten Vorsätze, den Armen und Elenden Hilfe zu bringen, Mensch mit Menschen zu sein, und wenn es dann gilt, zu zeigen, was wir wollen, dann stecken wir bis an den Hals in uralten Vorurteilen, und von jenen Parias der Menschheit trennt uns eine Welt. So auch bei mir. Wäre mein Lieb ein Mädchen aus unseren Kreisen gewesen, dann hätte ich in diesem Falle nicht einen Augenblick an ihr gezweifelt; dann hätte sie so viel Erziehung gehabt, daß ich nicht das geringste befürchtet hätte; bei jenen armen Geschöpfen aber, die gezwungen sind, sich ihr Brot allein zu verdienen, da ist uns kein Vorwurf zu unmöglich, kein Verdacht zu ekelhaft, dort sind wir stets auf alles gefaßt. So haben schon unsere Väter gedacht, und so denken als gute Söhne auch wir noch. In diesem verdammten Vorurteile sind wir groß geworden, und ich bin das Opfer eben dieses Vorurteils."

Wieder entstand eine lange Pause. Er lag auf dem Sofa. Das Mondlicht fiel grell aufs Gesicht. Ich sah, daß er weinte. Draußen begann ein Hund zu heulen, in langgezogenen, wimmernden Tönen. Schaurig anzuhören. Mir war die Brust so beengt, daß ich hätte aufschreien mögen. Etwas Schweres, Erdrückendes lastete auf mir. Ich mußte fort.

Als ich ihm Lebewohl sagte, ließ er mich gehen, dankte mir, daß ich ihm zugehört hatte, und nahm dann seine Stellung auf dem Sofa wieder ein, immer unausgesetzt in den Mond starrend. Ich ging.

Branntwein sehr gehuldigt wurde. Abends fuhren sie mit der Bahn nach Lembeck und trieben auch während der Bahnfahrt mit der gefüllten Schnapsflasche allerlei Unfug. In Lembeck gingen sie nach der Molkerei, drangen mit Knüppeln bewaffnet auf den Hofraum und verlangten Branntwein. Der alte Vater des Besitzers Gladen trat den Burschen entgegen, erhielt aber von dem Hauptschreier Heinrich Roeßmann mit einer Zaunlatte einen heftigen Schlag über den Kopf, der eine schwere Verletzung hervorrief. Jetzt kam der Besitzer Gladen seinem Vater zur Hilfe, wurde aber gleichfalls bedroht. In der Notwehr holte er sein Jagdgewehr und gab einen Schuß auf Roeßmann ab, der tödlich getroffen niedersank.

—000—

Turnen und Sport.

Fußball.

Am morgigen Sonntag wird die Zahl der Fußball-Wettkämpfe in Schwerte und näherer Umgebung erheblich kleiner sein, wie an den Vor-Sonntagen, aber an sportlicher Gesamtbedeutung nicht geringer, denn er bringt uns u. a. um 3¾ Uhr hier auf dem Schützenhof das mit Spannung erwartete erneute „Lokal-Derby" Schwerter Sport-Vereinigung von 1906 I : Spiel- und Sportklub Union-Schwerte I. Sportvgg. muß Ersatz für einige seiner besten Kräfte einstellen; wird infolgedessen Union Sieger werden? Auf jeden Fall dürfte ein heißer Kampf entbrennen, der auf beiden Seiten in echtem Sportgeiste, zähe und ritterlich, geführt werden soll. Das Spiel steht unter der Leitung des Liga-Schiedsrichters Seuthe-Dortmund. Vorher — um 3 Uhr — spielen die Kleinsten aus der Jugend-Abteilung der Sportvereinigung gegen die Kleinsten des Hörder Sportklubs. Es wird sich zeigen, daß die zukünftigen Sportgrößen schon jetzt an Eifer den gegenwärtigen Repräsentativen keineswegs nachstehen. 5¼ Uhr werden die „Alten Herren" der Sportvereinigung die „Alten Herren" des Dortmunder Liga-Vereins „Verein f. Bewegungsspiele" empfangen. Auch diesem Spiele sieht man in weiten Kreisen mit Spannung entgegen. — In Ergste mißt nachmittags Spiel- und Sportklub Ergste seine Kräfte gegen Sportklub Hennen. Es spielen je die 1. und 2. Mannschaft gegen einander. Gegen die eifrige 2. Mannschaft von Ergste muß sich Hennen 2. Elf anstrengen, um zu gewinnen; die 1. dürften es infolge besserer Erfahrung leichter gegen den Verbandsneuling haben. — Sonstige Treffen von Bedeutung sind uns bis jetzt nicht bekannt geworden. Ergebnis des vorgestrigen Abendspiels: Mar. Jünglingssodalität 1 : Sodal. Hombruch-Barop 6:2. Die technisch bessere und durchschlagskräftigere hiesige Elf gewann verdientermaßen.

—000—

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst

Kein Einmarsch der Bolschewisten in Deutschland.

TU **Berlin**, 24. Juli. Bei der Berliner Vertretung der Moskauer Regierung ist, wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, heute früh ein Telegramm eingetroffen, in dem die Sowjetregierung erneut versichert, nicht einen Zoll deutschen Bodens betreten zu wollen. Es sei das eifrigste Bestreben Rußlands, mit Deutschland Frieden und die besten Beziehungen zu haben.

Note über Truppenverstärkungen in Ostpreußen.

TU **Basel**, 24. Juli. Der „Temps" vom Freitag abend meldet, daß Deutschland in einer Note vom 21. Juli um die Ermächtigung ersucht habe, die Truppen in Ostpreußen durch Freiwillige zu verstärken, und die Gebiete von Marienwerder und Allenstein zu besetzen. Die Note wurde sofort dem Botschafterrat übergeben, der sie gegenwärtig prüft.

Die Erschwerung der ostpreußischen Abwehrmaßnahmen.

TU **Königsberg i. Pr.**, 24. Juli. Vom Oberpräsidium wird mitgeteilt: Erschwert werden die ostpreußischen Abwehrmaßnahmen dadurch, daß über das Abstimmungsgebiet die interalliierte Kommission das Recht der Staatshoheit ausübt bis zur Genehmigung zum Einmarsch deutscher Truppen in das Abstimmungsgebiet. Da sie über einige bereits Hundertschaften verfügt, ist sie imstande, den ersten notwendigen Schutz zu gewähren, falls Uebergriffe erfolgen. Die Reichswehr ist bereit und wird im Augenblick so verlegt, daß sie in der Nähe der Grenzstellen konzentriert bleibt und bei Grenzverletzungen sofort vorgeworfen werden kann. Weitere Maßnahmen sind im Gange.

Schutz der deutschen Neutralität

Berlin, 24. Juli. In der „Freiheit" veröffentlicht die U. S. P. D. einen Aufruf an die Arbeiterschaft zum Schutze der Neutralität Deutschlands den Durchmarsch französischer Truppen und die Abgabe der etwa noch vorhandenen Waffen an Polen nicht zuzulassen.

Ausnahmezustand über Ostpreußen

Berlin, 24. Juli. Mit Rücksicht auf die an der ostpreußischen Grenze bevorstehenden russisch-polnischen Kämpfe hat der Reichspräsident über die Provinz Ostpreußen den Ausnahmezustand verhängt.

Der Friede zwischen Deutschland und Lettland.

TU **Riga**, 24. Juli. Wie die „Tel.-U." erfährt, ist am 20. Juli die lettische Friedensdelegation aus Berlin zurückgekehrt. Der am 15. Juli unterzeichnete Friedensvertrag mit Deutschland bedarf noch der Ratifikation durch den deutschen Reichstag und die lettische Nationalversammlung. Die Friedensverhandlungen mit Rußland werden in Riga fortgesetzt.

Rumänisches Ultimatum an die Sowjetregierung

TU **Basel**, 24. Juli. Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus Bukarest hat dort ein Kronrat stattgefunden, dem der König und die Minister beiwohnten und in dem Maßnahmen gegen den Einmarsch der Sowjettruppen besprochen wurden. Die rumänische Regierung richtete nach Moskau einen Protest wegen des Einmarsches der roten Truppen. Zugleich wurde auch beim obersten Rat der Alliierten Einspruch erhoben. Die rumänische Regierung wird diesem Protest nach Moskau ein Ultimatum folgen lassen, in dem die sofortige Zurückziehung der Sowjettruppen verlangt wird.

Die syrische Bevölkerung verlangt den Krieg.

TU **London**, 24. Juli. Nach hierher gelangten Nachrichten aus Syrien verlangt die dortige Bevölkerung begeistert den Krieg gegen Frankreich. Obwohl der Emir den Wunsch haben soll, den Konflikt auf friedlichem Wege beizulegen, glaubt man nicht, daß sich Feindseligkeiten vermeiden lassen werden. Etwa 50 000 gut bewaffnete Araber stehen bei Damaskus.

Gottesdienst-Ordnung
für Sonntag, den 25. Juli.

Große Kirche. 9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: Pastor Wischnath, hl. Abendmahl. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Kleine Kirche. 8 Uhr und 10 Uhr: Pastor Nell.

Westhofen. 9½ Uhr: Pastor Klinker.

Kath. Kirche: 6 Uhr: Stille hl. Messe. Pater Vincenti. 7¼ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Generalkommunion der Jungfrauen und der schulpflichtigen Kommunikantinnen. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt. Kaplan Hesse. 10 Uhr: Leviten-Hochamt mit Predigt und Segen. Pfr. Schnurbus. Kollekte für den Dom in Paderborn. 2½ Uhr: Schluß der Jungfrauen-Exerzitien. Muttergottesfeier.

Lichtendorf. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Hl. Monatskommunion der Jünglinge. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr: Segens-Andacht.

Briefkasten.

Kriegerwitwe F. Sofern Ihr Einkommen 1500 Mark pro Jahr übersteigt, werden Sie wohl oder übel von dem Mehreinkommen Steuern zahlen müssen.

Wetterbericht für mehrere Tage im voraus.

35. Juli: Wolkig, Sonne, warm, vielfach Regen. Windig.

26. Juli: Heiter, Wolken, warm, strichweise Regen, schwül.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Fried. Kraas. Druck und Verlag: Carl Braus beide in Schwerte.

4 42

Clara Schumacher
Ernst Krämer
Verlobte.

Villigst bei Schwerte, 25. Juli 1920.

Elfriede Neveling
Fritz Landskröner
Verlobte

4269

Westhofen, den 25. Juli 1920.

Zu verkaufen: 4275
1 kompl. Küche
(Herd, Büffetschrank, Anrichte mit Töpfen, 1 Tisch, 2 Stühle u. s. w.)
1 Schlafzimmer
bestehend aus 2 kompl. Betten, (3 teilig), 1 Kleiderschrank mit Spiegel, 1 Waschkommode mit Spiegel und Marmor, 1 Handtuchhalter, 2 Nachtkonsolen mit Marmor, 2 Rohrstühle usw. Die Sachen sind wenig gebraucht, Friedensware. Besichtigung **Sonntag, den 25. Juli von 11 bis 1 Uhr.**
Heinr. Böcker, Versteigerer, **Schwerte**, Liethstr. 3.

Freiwilliger Verkauf.

Sterbefallshalber werde ich in **Westhofen** am **Montag, den 26. Juli**, nachmittags 5 Uhr anfangend, im Lokale des Herrn **Wilh. Fritzenkötter** folgende Sachen gegen bar versteigern:

1 Schuhmacher-Nähmaschine (Dürkop) mit sämtlichem Zubehör, 1 Partie Leisten sowie Leistenbank und Handwerkszeug, ferner 1 Küchenschrank 1 Tisch, 6 Stühle und sonstiges Hausgerät.

Die Sachen sind gebraucht und können 1 Stunde vorher besichtigt werden. 4276

Schwerte. **Heinrich Böcker**, Versteigerer.

Fabrikanwesen
für mittlere Maschinenfabrik geeignet
ca. 1000 bis 1500 qm Arbeitsfläche
zu kaufen gesucht.
Angebote erbeten unter G 4290 a. d. Geschst.

Statt besonderer Anzeige.



Donnerstag abend 9 Uhr entschlief sanft nach längerem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau
Jakob Bösader
Clara geb. Stederoth 4246

im Alter von 38 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, den 23. Juli 1920.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3½ Uhr vom Marienhospital aus statt.

Bekanntmachung.

Durch die Verordnung über Frühdrusch vom 30. Juni 1920 (R.-G.-Bl. S. 1353) sind inzwischen besondere Frühdruschprämien für das neue Erntejahr festgesetzt worden. Sie betragen für Brotgetreide (Roggen, Weizen, Spelz-Dinkel, Fesen-Emer und Einkorn) und Gerste auf die Tonne 200 Mk. für alle bis einschließlich 31. Juli 1920 u. 150 Mk. für alle bis einschließlich 15. September 1920 an einen Kommissionär eines selbstliefernden Kommunalverbandes oder der Reichsgetreidestelle abgelieferten Mengen. 4234

Hörde, den 19. Juli 1920.

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.

Bekanntmachung.
Die Anstreicherarbeiten

an dem Lehrerwohnhaus in Wandhofen sollen vergeben werden. Angebotsunterlagen sind auf dem Baubüro Eichhoffstraße 2 hierselbst zu haben. Angebote sind mir bis zum 10. August 1920 verschlossen mit der Aufschrift „Lehrerwohnhaus Wandhofen" einzureichen.

Westhofen, den 20. Juli 1920. 4287

Der Amtmann.

Bekanntmachung

Nach der Feststellung des beamteten Tierarztes ist unter dem Rindviehbestande des Bauers **Diedrich Schöning** zu Niederhofen 1 die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß über das genannte Gehöft die Sperre angeordnet worden ist.

Wellinghofen, den 20. Juli 1920. 4237

Die Polizei-Verwaltung:
Dresing, komm. Amtmann.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909, Reichsgesetzblatt Seite 519, mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. Zt. unter den Klauenviehbeständen des Bergmanns **Louis Hemke** u. des Maschinisten **Karl Wojak zu Lichtendorf, Schulstr. 58.**

Als Sperrbezirk wird bestimmt:
Die verseuchten Gehöfte.

Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 16. Juni 1920 Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 21. Juni 1920 enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschließlich der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 6 Ziffer 1 wie folgt geändert wird.

„In der Gemeinde Lichtendorf wird verboten".

Hörde, den 20. Juli 1920. 4235

Der komm. Landrat:
gez. Hansmann.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) folgendes vorläufig bestimmt:

Das Wegbringen von Klauenvieh aus dem Bezirke der Ortschaft Höchsten, Gemeinde Hacheney — und das Durchtreiben von solchem Vieh sowie das Fahren mit angespannten fremden Wiederkäuern — ist verboten.

Diese vorläufige Anordnung tritt sofort außer Wirksamkeit, wenn der beamtete Tierarzt feststellt, daß Maul- und Klauenseuche nicht vorliegt und daß auch der Verdacht dieser Seuche nicht begründet ist. 4236

Wellinghofen, den 21. Juli 1920.

Die Polizeiverwaltung:
Dresing, komm. Amtmann.

Neu eingetroffen!
Echte Lederwaren
Aktentaschen ▫ Brieftaschen
Damentaschen ▫ Geldscheintaschen, Portemonnaies, Tornister ▫ Frühstückstaschen
Musiktaschen ▫ Büchertaschen
Schüleretuis
in echt Rind-, Saffian-, Wildleder.
Billigste Preise! Beste Sattlerarbeit!
Carl Braus, Schwerte (Ruhr).

Bekanntmachung.

Zur Erleichterung der **Winterkartoffelversorgung** werden schon jetzt **Kartoffel-Sparmarken** im Werte von je 10 Mark herausgegeben, welche in entsprechende Sparkarten eingeklebt werden.

Beim Bezuge der Einkellerungskartoffeln wird diese Karte, nach Maßgabe der eingeklebten Sparmarken, vom Kartoffelhändler in Zahlung genommen.

Die Sparkarten werden im Rathaus auf Zimmer 20 kostenlos verausgabt, während die Sparmarken, das Stück zu 10 Mark, auf der Stadtkasse bezogen werden können.

Werksangehörigen, denen Vorschüsse seitens der Werke zum Bezuge von Winterkartoffeln gewährt werden, wird es empfohlen, sich jetzt schon von ihren Lohnzahlungen kleinere Beträge auf die gewährten Vorschüsse in Abzug bringen zu lassen welche seitens der Werke an die Stadtkasse abgeführt werden.

Selbsterzeuger und Werksangehörige sind vom Bezuge der Sparmarken ausgeschlossen.

Schwerte, den 21. Juli 1920.

Der Magistrat:
4198 Rohrmann.

Zurück!
Dr. Stratenberg
Frauenarzt 4098
(Privatfrauenklinik)
Dortmund
Südwall 11.

Mehrere schöne
Kaninchen
(junge u. alte Tiere)
billig zu verkaufen.
W. Haumann
Haus Billigk
Hofeingang links.

1 gutes
Milchschaf
zu verkaufen. 4243
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gute
Legegans
zu verkaufen. 4282
Hörderstraße 41.

Ein noch fast neuer
Kinderfitzliegewagen
zu verkaufen. 4280
Zu erfr. i. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

1 Paar fast neue
Damenschuhe
Gr. 37, zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Ztg. 4285

1½ schläfige
Bettstelle
mit Matratze zu kaufen gesucht.
Angebote unter G. 4241 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kaufe jeden Posten
Kartoffelschalen
und zahle für 10 Pfd. 25 Pfg. 4279
Mährstraße 5.

Einzelne Dame sucht zum 1. Oktober
2 bis 3 Zimmer
mit Kochgelegenheit.
Offerten unter G. 4274 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Anständiges, ehrliches
Mädchen
sucht Stellung zum 15. 8. in ruhigem Haushalt in Schwerte. — Angebote unter G. 4270 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Gallensteine!
beseitigt schmerzlos innerhalb 24 Stunden unser Bougamit
Prospekte und tausende Dankschreiben gratis
Baumers & Co. Köln
Salierring 55

Versand-Abteilung! Schriftliche Aufträge werden am Tage des Eingangs erledigt.

HERABGESETZTE PREISE!

Ein Besuch unseres Kaufhauses liegt in Ihrem eigenen Interesse.

Nur gute Qualitäten!

Kleider- und Waschstoffe

Blusenstoffe, ca. 70 cm breit, helle und dunkle Streifen jetzt Meter 25,50 u. **19.75**

Kammgarn-Serge, reine Wolle, ca. 100 cm breit, in marine, bleu, lila, rübenrot, hellrot . . . jetzt Meter **75.00**

Frotté, ca. 110 cm breit, hübsche Karos und Streifen für Kostüme und Röcke jetzt Meter **59.00**

Weisse Stickerei-Volles, ca. 115 cm br. für Kleider und Blusen jetzt Meter **39.50**

Weisser Batist, bestickt ca. 70 cm breit . . . jetzt Meter **12.75**

Seidenstoffe

Messaline, reine Seide, ca. 47 cm breit schwarz, marine, rübenrot, lila, bleu, grün . . . . . jetzt Meter **29.50**

Schotten, in modernen Farbenstellungen ca. 47 cm breit . . . jetzt Meter **29.50**

Messaline, gute Kleiderware, ca. 85 cm breit, schwarz, weiß, marine, lila, weinrot, braun, grün jetzt Meter **8.900**

Crêpe de chine, besonders gute Qualität, ca. 100 cm breit, schwarz, weiß, rosa, marine, lila, braun . . jetzt Meter **9.500**

Eolienne, Halbseide, ca. 100 cm breit, schwarz, marine, braun jetzt Meter **7.850**

Baumwollwaren

Roh-Nessel, ca. 80 cm breit, jetzt Meter 14,75 u. **11.75**

Hemdentuch, ca. 80 cm breit jetzt Meter 16,75 u. **13.75**

Schürzen-Siamosen, ca. 120 cm breit jetzt Meter **2.950**

Schürzen-Druck, ca. 140 cm breit jetzt Meter **3.450**

Bett-Kattun, rosa Muster ca. 80 cm breit . . . jetzt Meter **1.750**

Drell-Handtücher, Größe 48×100 cm gesäumt und gebändert jetzt Stück **975**

Damen-Wäsche

Damen-Taghemden, teils mit gesticktem Rumpf oder mit Stickereigarnierung jetzt 49,00 u. **39.50**

Damen-Beinkleider mit Stickereivolant teils Knie, teils langes Fasson jetzt 39,50 u. **33.50**

Damen-Untertaillen mit reicher Stickerei-Garnierung . . . . jetzt 29,50 u. **22.50**

Leinene Bettlaken
schwere halbl. Qualität., gesäumt, Größe ca. 150×225 cm . jetzt **78.00**

Sämtliche Damen- und Mädchen-Konfektion, Damen- und Kinder-Hüte bedeutend im Preise herabgesetzt.

Bassé & Uerpmann, Iserlohn

Hotel Duisberg
Café—Restaurant.

Sonntag, den 25. Juli:

KONZERT

des Maise'schen Orchesters, Hörde.
Geigensolo von Frl. Maise. 4277
Eintritt frei. Anfang 4 Uhr.

Deutscher Gewerkverein
(H. D.)

Sonntag, den 25. Juli 1920:

Ortsverbands-Fest

verbunden mit

35 jähr. Jubelfeier der Ortsgr. Schwerterheide,

unter Mitwirkung des

Theatervereins „Humor".

Fest-Ordnung:

1 Uhr: Empfang der fremden Vereine
2½ Uhr: Festzug zum Freischütz.
3½ Uhr: Konzert in den Anlagen des Freischütz.
5½ Uhr: Festrede des Gewerkvereinssekretärs Paul Ziegler-Siegen, M. d. R.
7 Uhr: **Großer Festball.**

Die Musik wird ausgeführt von dem Schwerter Musik-Orchester u. Leitung des Herrn C. Mus

Während des Konzerts finden Kinderbelustigungen und Wettspiele statt.

Festkarten im Vorverkauf 1.50 Mk., an der Kasse 2.00 Mk. sind bei allen Mitgliedern und im Vereinslokal Ww. Köster, Wilhelmstr. 3 zu haben. 4268

Der Festausschuss.
Der Vorstand des Ortsverbandes.

Zentral-Hotel Sternberg.

Sonntag, den 25. Juli:

KONZERT.

Erstklassige Musik. 4245
Eintritt frei. Anfang 5 Uhr.
C. Jungesblut



Pferde-Rennen

in **Hamm** (Westf.)

Trab-, Flach- und Hindernis-Rennen

(ca. 60,000 Mk. Geld- und Ehrenpreise).

II. Renntag: Sonntag, den 1. August, nachm. 2½ Uhr auf dem großen Exerzierplatz; daselbst am 31. Juli, nachm. 2½ Uhr: Pferdeschau mit Dressur- und Leistungsprüfungen. 4267

Grosses Konzert, Totobetrieb

am Renntage. Straßenbahnverbindung bis z. Platze.

Qualitäts-Zigarren

zu 70, 80, 90, 100, 120, 150 Pfg. das Stück empfiehlt in kleinen und großen Mengen 4182

Brückstr. 28 **Carl Kühl** Fernruf 165

Versäumen Sie nicht

den Besuch der sportl. Veranstaltung auf dem Schützenhof morgen nachmittag.

Siehe unt. Turnen u. Sport in gestriger Nr. d. Ztg. u. Plakat-Aushang. 423

Großer Preisabschlag! Neue Preise!

Voranzeige.

Große Kaufabschlüsse mit Tuch-Webereien ermöglichen es mir, vom 1. August d. Js. ab meiner Kundschaft mit wirklich guter Friedensware zu dienen. Ich bin daher in der Lage, vom obengenannten Tage an Maß-Anzüge von 800 Mk. an liefern zu können. Sämtliche Neuanfertigungen verstehen sich in einer erstkl. Anfertigung und werden mit Ia. Friedenszutaten verarbeitet. 4238

Heinrich Ufer, Tuch- und Schneidergeschäft
Hagenerstraße 26

Keine körperliche Untersuchung!

Homöopathisches, elektr.-galvanisches Heilverfahren!

Giftfreie operationslose Kranken-Behandlung
Spezialität: Gallensteine, Magen- u. Darmerkrankungen, Würmer, geheime Frauenleiden aller Art etc.

Augen- und Gesichts-Diagnose
— Fernbehandlung —

Sprechstunden: Jeden Mittwoch in Schwerte Restaurant „Zum Schwan", Hüsingstr. 23, von 8—3 Uhr.

Rudolf Kley, Privatgelehrter der Medizin.

Hut-Umpressanstalt
(neu eingerichtet).

Alle getragenen Herren-, Damen- und Kinderhüte in Velour und Filz werden nach neuesten Formen umgepresst.

Rücklieferung binnen 8 Tage.
— Musterformen liegen aus. —

A. Kaufhold Witwe
Damenputz — Schwerte 4095
Ostenstrasse 5 und Grünstrasse 1.



S. S. V. „Union" Schwerte.

Sonntag, d. 25. Juli, vormittags 10 Uhr:

Außerordentliche **General-Versammlung.**

Da äußerst wichtige Punkte zu erledigen sind, ist vollzähl. Erscheinen erwünscht.
4284 Der Vorstand.

Prima **Anthrazitkohlen** Nuß 2 sofort lieferbar. 4281

Kohlenhandlung **Wilh. Becker.**



Freiwillige Feuerwehr Billigst.

Morgen (Sonntag) früh 8 Uhr:

Uebung

(Besichtigung durch den Kreisbrandmeister). Nach der Uebung:

Versammlung

beim Kameraden W. Pieper.
4288 Der Vorstand.

Küchenschrank Tisch, 2 Stühle und Herd

zusammen für 1000 Mk. zu verkaufen. 4278
Holzen, Paulinenstraße 6.

Variete zum alten Rathaus. 4271

Morgen, Sonntag:
Vollständig neues Programm.
Beginn nachm. 4 Uhr.

Apler beckermark
Restauration Venghaus
(Haltestelle d. Straßenbahn) 4289

Sonntag, den 25 Juli:

Tanz-Kränzchen.

Hund zugelaufen.

Westhofen, 21. Juli 1920.
Die Polizei-Verwaltung.

Lichtspiele zur Reichskrone

Ab heute bis — Montag. —
Beginn wochentags abends 7¾ Uhr. Sonntags nachm. 2½ Uhr. Kassenöffnung ½ Stunde vorher.

Die Riesensensationen:

Das Brillantenschiff
„Die Spinnen"
II. Teil
8 Akte fabelhafter Spannung.

Die Vampire.
I. Teil.
Der Schrecken der Detektive. 6 Akte voller Sensationen.

Samstag nachm 4 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
Zur Vorführung gelangt
Das Brillantenschiff

Voranzeige
Ab Dienstag bis Freitag:
Die große Gesangs-Film-Operette
Das Caviar-Mäuschen.
Lustspiel in 6 Akten.
Gesungen von 5 Opern-Sängern und -Sängerinnen

Sommertheater Schwerte
Dir.: Gülschow-Weitmann.

Samstag, 24 Juli:
Mein Leopold.
Volksstück in 5 Akten.

Sonntag, 25. Juli:
Kaiserplatz 3.
Operette in 3 Akten 4227

Klavier und Harmonium

Stimmen, Reparaturen, Aufpolieren

Gendrong
Schwerte 143
Brückstrasse 9.

Provinzial-Verband für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene e. V.
Ortsgruppe Westhofen.

Am Sonntag, den 25. Juli, nachmittags 3 Uhr findet im Lokale des Herrn Asbeck, vorm Schulte in Westhofen eine

Große öffentl. Versammlung

zu der sämtliche Korporation eingeladen sind, statt. Als Referent tritt der Provinzialverbandsvorsitzende Kamerad Becker-Bochum auf.

Zur Deckung der Unkosten wird als Eintritt 50 Pfg. erhoben. 4239

Ich bleibe bemüht, die Preise weiter herabzusetzen und verkaufe:

Seife	großes Doppelstück	**8,50**
Vollreis	per Pfd.	**5,—**
Milchreis	außergew. schön u. klar p. Pfd.	**6,—**
Kochsalz	per Pfd.	**0,25**
Kornmalzkaffee	p. Pfd.	**4,—**
Tilsiter Käse	per Pfd.	**11,50**
Holländ. Käse	per Pfd.	**16,—**

— vollfetter Gouda —

Seifenpulver per Pfd. **6,—**
lose, wirkliche Seifenware, leicht und hochschäumend. 4283

L. Weinberg.

Zigarren, Zigaretten, Tabake

finden Sie in großer Auswahl bei billigsten Preisen im 4108

Zigarren-Geschäft W. Precht Nachf.
— Bahnhofstraße 26. —
(Fabrikate erster Fabriken).

Prima Eiche- und Vacheleder Leder im Ausschnitt, sowie **Schuhmacher-Bedarfsartikel**
empfiehlt billigst 4240
Lederhandlung J. Wals
Hagen i. W. Kampstr. 18.

Amerikanische Kinderhilfsmission!

Die Speisung der Schulkinder, hoffenden Frauen und stillenden Mütter wird am Montag, 26. Juli 1920 in der Sedanschule wieder aufgenommen.

Schwerte, den 23. Juli 1920. 4272
Der Magistrat.